№ 289 | Sonnabend, den 12. (24.) December 1898. | 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Politische Rundschau.

In Paris ist das „geheime Dossier" und die Stellung des Cassationshofes zu der ihm zugemutheten Rechtsbeugung der Gegenstand der verschiedenartigsten Erörterungen. Der Siècle schreibt:

Wir können erklären, daß es die Absicht Dupuy's ist, die Mittheilungen des geheimen Dossiers an die Vertheidigung abzulehnen. Am 4. December richtete der Vorsitzende der Criminalkammer, Loew, unmittelbar an den Kriegsminister ein Schreiben, in dem er ihn im Namen der Criminalkammer um Mittheilung des geheimen Dossiers ersuchte. Kriegsminister Freycinet zog die übrigen Minister zu Rath und in einem Ministerrathe, der bald darauf zusammentrat, wurde beschlossen, daß die Mittheilung des geheimen Materials gestattet werden unter solle der Bedingung, daß die nöthigen Maßregeln ergriffen ,würden um jede Verbreitung dieses Materials zu verhindern. Kriegsminister de Freycinet ersuchte, mit diesem Beschlusse des Ministerrathes ausgerüstet, den Vorsitzenden Loew um eine Unterredung. In dieser Unterredung wurde die Frage aufgeworfen, ob die Vertheidigung von dem geheimen Material Kenntniß nehmen sollte. Loew erklärte dem Minister, daß es unmöglich wäre, der Vertheidigung zu verbieten, Einsicht von dem geheimen Material zu nehmen, weil die französische Gesetzgebung der Vertheidigung dieses Recht an die Hand gebe. Aber er fügte hinzu, daß es ganz möglich wäre und mit der Achtung vor den Staatsinteressen vereinbar, daß alle Gewähr gegen eine Verbreitung dieser Schriftstücke nach außen hin gegeben würde. Der Kriegsminister beschloß jedoch, den Ministerrath auch mit dieser Frage zu befassen, und der Ministerrath trat der Ansicht Dupuy's und des Kriegsministers bei und beschloß, dem Cassationshof das Actenmaterial zu verweigern, wenn dasselbe auch der Vertheidigung mitgetheilt werden würde. Die Criminalkammer weigerte sich, unter diesen Bedingungen von dem Actenmaterial Kenntniß zu nehmen, weil sie die Rechte der Vertheidigung auch durch die Regierung nicht verletzen lassen wollte. Dupuy hat nun in der Kammer versucht, seine Theorie durch eine Abstimmung bestätigen zu lassen, ohne aber den Muth zu haben, diese Theorie in einer Tagesordnung zum Ausdruck zu bringen.

Wir glauben zu wissen, fügt der Siècle hinzu, daß die Angelegenheit nicht darauf beruhen bleiben wird.

Clémenceau schreibt in der Aurore in Betreff des geheimen Dossiers:

Entweder wird der Cassationshof Alles sehen,

selbst auf die Gefahr hin, neue Fälscher aufzudecken, oder der Cassationshof wird sein Werk unterbrechen, indem er erklärt, daß die Executivgewalt ihre Befugnisse mißbrauche. Dies müßte die schwersten Consequenzen nach sich ziehen.

In juristischen Kreisen glaubt man, die einzige Bedingung, welche der Cassationshof dem Vertheidiger Mornard in Betreff des geheimen Dossiers auferlegen könne, wäre die, daß er die etwaigen Belastungsmomente des Dossiers nicht in öffentlicher Sitzung, sondern in einem Promemoria widerlege. Aus Paris wird ferner berichtet:

„Jaurès beginnt in der „Petite Republique" Enthüllungen betreffend den gefälschten „Brief Kaiser Wilhelm's an Dreyfus" zu veröffentlichen. Er erklärt, das Document sei zweifellos bereits 1894 fabricirt, da weder gelegentlich der Interpellation Castelin, noch der Scheurer-Kestner'schen Agitation nach dem Henry'schen „Document von 1896" weitere Fälschungen nothwendig wurden. — Jaurès urtheilt sehr streng über Schwarzkoppen, dessen Rolle er mit der Henry's und Esterhazy's vergleicht und der den Grafen Münster zu theils berechtigten, theils sinnlosen diplomatischen Schritten herausgefordert habe. — Graf Münster und Hanotaux waren gleicherweise erst 1897 unterrichtet. — Warum Fälschungen gemacht, worin Münster's Schritte bestanden, warum Hanotaux, trotz seiner Kenntniß das Verbrechen nicht verfolgte, soll der Gegenstand in Aussicht gestellter Enthüllungen werden."

Des Weiteren wird aus Paris gemeldet:

Ein gewisser Koch, welcher eines Einbruchsdiebstahls beschuldigt wird, hatte erklärt, er sei identisch mit einer Persönlichkeit, welche „der alte Pole" genannt werde und welche mehrere anarchistische Attentate verübt habe. Der Gerichtshof stellte jüngst fest, daß der wegen Spionage verhaftete Decrion sich mit dem Koch zur Niederlegung von Bomben an Stellen, wo Präsident Faure vorüberkommen mußte, verabredet hatte, nachher aber selbst die Polizei benachrichtigte. — Paschal Grousset theilte über die Vorgänge im Berathungszimmer des Kriegsgerichtes gegen Dreyfus aus angeblich bester Quelle mit, der Vorsitzende Maurel habe die beiden ihm von Mercier übermittelten Couverts nicht geöffnet, sondern nur erzählt, er kenne den Inhalt. Darauf hätte Maurel eine Analyse dieses Inhaltes gegeben; es seien sieben Briefe von Dreyfus an einen befreundeten Staatschef, dessen Antwort sowie der Bericht eines sehr hochgestellten französischen Spions im Auslande, endlich das Billet „Canaille v. D." Die Kriegsrichter hätten nicht darauf bestanden, die Schriftstücke mit eigenen Augen zu sehen.

Inland.

St. Petersburg.

— Se. Majestät der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers des Kaiserlichen Hofes am 5. November 1898 Allerhöchst zu befehlen geruht, daß alle Artikel, welche Nachrichten über ausländische Erlauchte Personen während ihres Aufenthalts als Gäste bei Sr. Kaiserlichen Majestät und bei Personen der Kaiserlichen Familie enthalten — ganz unabhängig davon, ob die in Rußland verweilenden ausländischen Erlauchten Personen in Verwandtschaft zum Kaiserlich Russischen Hause stehen oder nicht, nicht anders als nur mit Erlaubniß des Ministers des Kaiserlichen Hofes zum Druck in allen periodischen und anderen Ausgaben ohne Ausnahmen, in Anlehnung an den § 73 des Censur- und Preßgesetzes Bd. XIV des Sswod Sak. (Ausg. v. J. 1890) zu gestatten sind.

— Am 6. (18.) Dezember, als am Namenstage Sr. Majestät des Kaisers, erfolgte in Galataria in der Nähe von San Stefano die Einweihung der Gedächtnißkirche für die, in dem russisch-türkischen Kriege von 1877—78 gefallenen russischen Krieger, in Beisein Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und der russischen Militärdeputation. Die Gedächtnißkirche liegt ungefähr eine Werst von der Ansiedlung San Stefano in der Nähe der Orientbahn, 17 Werst von Konstantinopel, an der Küste des Marmarameeres, auf einer Erhöhung, welche den Anblick bis nach Konstatinopel gestattet. Aus Granit erbaut, hat die Kirche eine Höhe von mehr als 22 Faden und ca. 20 Faden im Quadrat. In einem der drei Stockwerke der Kirche befinden sich die Glocken im Gesammtgewicht von 90 Pud. Die vergoldete Kuppel des Glockenthurmes ist mit einem großen Kreuz aus verschiedenfarbigem starken Glas, das in vergoldete Metallrahmen eingelassen ist, geschmückt. Die Kirche ist in altrussischem Stil erbaut und erinnert, besonders die Kuppel, an die Kathedrale Wassili Blashenny in Moskau. Von allen vier Seiten führen metallene Thüren in Filigranarbeit in das Innere der Kirche. Der Altar wurde aus italienischem Marmor erbaut. Die Wände sind mit herrlichen Malereien, Ereignisse aus der Hl. Geschichte darstellend, geschmückt. Unter den Gewölben der Kirche befindet sich die Gruft der auf dem Felde der Ehre gefallenen russischen Krieger, deren Ueberreste, soweit dies möglich gewesen war, auf den Schlachtfeldern gesammelt wurden. Auch die Grabsteine dieser Krieger wurden hierher gebracht. Unter Anderem ruhen nach dem „M. Л." die Gebeine von Kriegern des Kiewschen 5., Taurischen 6. Regts. und der 2. Grenadier-Artillerie-Brigade, des 4. Leib-Garde-Schützenbataillons der Kaiserlichen Familie, des Moskauer Leibgarderegiments, des Grodno'schen Leibgarde-Husarenregiments 2c., sowie der Lieutenants A. Shukow, F. Argelander, M. Popow, des Fähnrichs Kaotljaus, Dr. E. Anosew, der Ober-Aerzte A. Goldhammer, N. Bogusslawski und A. Kuklin, des Geistlichen des Hospitals Nr. 53, des Mönchspriesters Arsseni u. A. Die Gruft wurde auf derselben Stelle errichtet, auf welcher sich früher das Hauptlazareth befunden hatte. Rings um die Kirche sind Blumenbeete angelegt und junge Bäumchen gepflanzt. Das Grundstück, auf welchem die Kirche erbaut worden, umfaßt drei Dessjatin und wurde von einer massiven Mauer, ähnlich der um das neue Jungfernkloster in Moskau umgeben. An den vier Ecken sind kleine Thürme errichtet. Innerhalb der Mauer liegen die Gebäude für die Geistlichkeit, die Bedienung und die Wasserleitung. Die Initiative zur Errichtung der Gedächtnißkirche ergriff der Generalstabsoberst N. Peschkow, zur Zeit Militäragent in Konstantinopel. Das von ihm ausgearbeitete Projekt wurde von dem Hochseligen Kaiser Alexander III. gebilligt und Oberst Peschkow mit Ausführung des Planes beauftragt. Die Grundsteinlegung erfolgte im Jahre 1894. Der Bau dauerte bis in die letzte Zeit, war mit großen Schwierigkeiten verknüpft und soll sich auf 270,000 Rbl. belaufen haben.

— Der Kriegsminister Gen.-L. A. N. Kuropatkin hat, wie der „St. Pet. Herold" mittheilt, auf einem der Berichte in Betreff der Besetzung der Stelle eines Geschäftsführers durch einen Officier die folgende Resolution gesetzt: „Das würde ein Rückschritt sein. Ich bitte den Generalstab, in verstärktem Maße solche Stellen ausfindig zu machen, welche statt durch Officiere durch Civilbeamte besetzt werden könnten. Die Sache des Officiers ist es hauptsächlich, in der Armee zu dienen. Wir haben bereits ohnehin, wie in keiner einzigen Armee, die Zahl der Officiere, welche nur der Form nach eine Beziehung zum Militärwesen haben, vermehrt. Bei uns sind schon ohnehin viele Officiere in den Haupt- und anderen Verwaltungen und Institutionen thätig. Viele dieser Personen haben vollständig das Band mit der Armee zerrissen.

Diese Resolution ist als Richtschnur in einem Befehl dem Generalstab übergeben worden.

— Die Bestattung der sterblichen Hülle des Metropoliten Palladi erfolgte, dem „St. Pet. Herold" zufolge am 20. Dezember, in der Isidor-Kirche des Alexander-Newski-Klosters. Um 9 Uhr Morgens wurde in der heil. Troizki-Kathedrale von dem Erzbischof von Finnland Antoni unter Assistenz von zahlreichen hohen Geistlichen ein lithurgischer Gottesdienst celebrirt, zu welchem sich eingefunden hatten: Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Pawel Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Dmitri Konstantinowitsch und Ssergei Michailowitsch, das Mitglied des Reichsraths General-Adjutant Graf Woronzow-Daschkow, der Präsident des Minister-Comitees Staats-Secretär Durnowo, der Minister des Ackerbaues und der Reichsdomänen Jermolow, der Minister der Wegecommunication Fürst Chilkow, das Mitglied des Reichsraths Galkin-Wrasski, der Oberprocureur des Heiligen Synods Pobedonoszew, dessen Gehilfe Ssabler, der St. Petersburger Gouverneur Jägermeister Graf Toll, der Commandant General-Lieutenant Adelson, der Stadthauptmann General-Major Kleigels, der serbische Gesandte General Gruitsch, der griechische Geschäftsträger Tombazis, der rumänische Geschäftsträger Theodoresco, der bulgarische diplomatische Agent Dr. Stantschew, die höheren Chargen der Kanzlei des Heiligen Synods und überhaupt des geistlichen Ressorts, Professoren der St. Petersburger Geistlichen Akademie, Docenten der geistlichen Schulen und Vertreter der Institutionen des geistlichen Ressorts. Nach dem lithurgischen Gottesdienst wurde ein Todtenamt celebrirt, welchem der Metropolit von Kiew Joanniki, die Mitglieder des Heiligen Synods und eine zahlreiche Residenz-Geistlichkeit anwohnten. Um diese Zeit begann das Geläute der Glocken sämmtlicher Residenz-Kirchen. Um 2 Uhr 30 Minuten wurde der offene Sarg in derselben Ordnung wie bei der gestrigen Ueberführung aus der Wohnung des Entschlafenen in die Kathedrale — in die Isidor-Kirche getragen, wo in der vierten Nachmittagsstunde die Bestattung erfolgte.

— Gleich dem **„Гражданинъ"** behandeln auch die **„Петер. Вѣд."** die Frage der Annäherung Frankreichs an Deutschland, die immer lebhafter ventilirt werde, nicht nur in jenen Blättern, welche eine mehr oder weniger unabhängige politische Stellung einnehmen, sondern auch in der officiösen, bezw. ministeriellen Presse. Seinerseits bemerkt das Blatt des Fürsten Uchtomski am Schluß des Leitartikels etwas entgegenkommender als sonst: „Eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich könnte gegenwärtig von Rußland nur willkommen geheißen werden. Unter dem Einfluß eines derartigen Ereignisses erhielte das continentale Europa die Möglichkeit der weiteren Entwickelung seiner culturellen Thätigkeit in den anderen Welttheilen. Die Culturarbeit unter den angegebenen Umständen aber — das ist der Friede. Auf diesem Wege wäre die großherzige Absicht des russischen Zaren zu verwirklichen.

Zum Kronsbranntweinverkauf.

(Aus dem „Rig. Tagebl.)

Es ist wiederholt in der Presse eifrig darüber gestritten worden, ob die Einführung des Branntweinmonopols der Staatskasse große finanzielle Vortheile bringen werde oder nicht. Die bisherigen amtlichen Veröffentlichungen berechtigen nun nicht zu der Hoffnung, daß der materielle Gewinn ein bedeutender sein wird, womit natürlich nicht geleugnet werden soll, daß andererseits die Schließung von Tausenden von Schnapskneipen niedrigster Art auf die Hebung der allgemeinen Volksmoral wohlthuend gewirkt hat und noch fortwirkt. Dem Bericht der Hauptverwaltung der indirecten Steuern für 1891 ist zu entnehmen, daß in dem genannten Jahre das Branntweinmonopol in 20 Gouvernements eingeführt war, also fast ein Drittel des Reiches umfaßte. Verkauft wurden $16^1/_2$ Mill. Wedro 40 grd. Spiritus für $119^1/_2$ Mill. Rbl., während die Krone ihre Ausgaben auf $38^1/_2$ Mill. Rbl. berechnet. Es verbleibt mithin ein Reingewinn von 81 Mill. Rbl. Indessen auch schon bei dem früheren Accisesystem hatte die Accise für das verkaufte Branntweinquantum 66 Mill. Rbl. gebracht, so daß das Plus zu Gunsten der Reform sich schon auf 15 Mill. Rubel reducirt. In Wirklichkeit ist dieses Plus aber noch geringer. Die Verzinsung der großen Capitalausgaben für die Anlage von Engros-Niederlagen, Tausenden von Verkaufsstellen, von Rectificationsfabriken, die Steigerung der Ausgaben des Finanzressorts für die bedeutende Vergrößerung des Beamtenpersonals, werden nicht, wie es von Rechtswegen geschehen sollte, aus den Erträgen der Reform gedeckt, sondern dem allgemeinen Budget zur Last gelegt. Wenn man schließlich noch erwägt, daß der „Kronsschnaps", allerdings unter Verbesserungen der Qualität, theurer geworden ist (statt der früheren 6 Rbl. sind jetzt 7 bis 8 Rbl. pro Wedro zu zahlen), so wird man nicht umhin könnnen, zuzugestehen, daß die Reform dem Consumenten neue Lasten auferlegt und trotzdem die Staatskasse unwesentlich bereichert. Im Finanzressort selbst beginnt man daher einzusehen, daß die Krone vielfach zu theuer wirthschaftet. Es besteht deshalb der Plan, namentlich auf dem Lande den Typus von einfacheren Verkaufsstellen zu beschaffen und in solchen dem Verkäufer nur eine Jahresgage von 120 Rbl. auszusetzen, während derselbe jetzt mehr wie das dreifache bezieht.

Die Reichs-Gewerbesteuer.

III.

Von der Grund-Gewerbesteuer.

16. In jeder der Grund-Gewerbesteuer unterliegenden Handels- oder gewerblichen Anstalt, welche der Inhaber selbst oder dessen Familienglieder nicht persönlich verwalten, muß mindestens eine die Anstalt verwaltende Person vorhanden sein, welche mit einem entsprechenden Schein zum Betreiben persönlicher Erwerbsbeschäftigungen versehen ist.

Anmerkung. Als Familienglieder im Sinne dieses Artikels (56) gelten: Vater, Mutter, Ehemann, Ehefrau und nichtabgetheilte Kinder und Enkel, und in einer Kaufmannsfamilie — alle Glieder derselben, welche mit dem Familienhaupte auf einem Kaufmannsschein verzeichnet sind.

17. Das Halten augemietheter Commis ist Handelsunternehmungen vierter Kategorie, sowie Personen, welche auf einen Schein zum Handel im Umhertragen handeln, nicht gestattet. Das Halten reisender Commis (Commis voyageurs) ist nur Handelsunternehmungen, welche die Grund-Gewerbesteuer nach der ersten Kategorie, und gewerblichen Unternehmungen, welche diese Steuer nach einer der ersten drei Kategorieen entrichtet haben, gestattet.

18. Für Personen, welche zum Bestande der Direktionen, Conseils, Disconto- und Aufsichtscomités und Revisionscommissionen von Unternehmungen gehören, die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind, sowie für die Leiter (**для управляющихъ**) solcher Unternehmungen, deren Gehülfen und Bevollmächtigte, wird der Betrag der Grund-Gewerbesteuer nach der Gesammtheit der Gage und Vergütung jeglicher Art berechnet, welche jene Personen im Laufe des Jahres von allen Unternehmungen, in deren Dienst sie stehen, erhalten.

19. Falls ein Handels- oder ein gewerbliches Unternehmen oder eine persönliche Erwerbsbeschäftigung vor Ablauf der Giltigkeitsdauer des Gewerbescheines in eine höhere Kategorie oder in eine höhere Ortschaftsklasse übergeht, so muß eine entsprechende Zuzahlung nach den Sätzen der Grund-Gewerbesteuer für die höhere Kategorie oder Ortschaftsklasse geleistet werden.

Anmerkung. Personen, welche im Turkestangebiet auf Scheine zweiter Kategorie handeln, ist es ebenso wie den auf Scheine erster Kategorie handelnden Personen gestattet, Waaren in die benachbarten Chanate zu liefern.

20. Ein Gewerbeschein von höherem Preiswerthe giebt das Recht zum Betreiben von Handels- oder gewerblicher Thätigkeit oder von persönlichen Erwerbsbeschäftigungen, welche auf gleichartige Scheine von niedrigerem Preiswerthe betrieben werden können.

II. Abschnitt.

Von der Ordnung der Ausgabe der Gewerbescheine.

21. Die Gewerbescheine, sowie die unentgeltlichen Gewerbebillete (Anm. zu Art. 41 und 42), werden sowohl auf den Namen einzelner Personen und der Mitinhaber von Unternehmungen, als auch auf den Namen von Gesellschaften, Genossenschaften und Institutionen jeder Art ausgegeben und haben Giltigkeit nur für diejenigen Personen und Institutionen, auf deren Namen sie ausgegeben oder in der im Art. 69 festgestellten Ordnung übertragen worden, und nur für diejenigen Anstalten, Gewerbebetriebe und persönlichen Erwerbsbeschäftigungen, für welche sie gelöst worden sind.

22. Die Gewerbescheine werden im voraus auf ein Jahr gelöst und vor dem 1. Januar eines jeden Jahres erneuert. Für neu entstehende Anstalten, Gewerbebetriebe oder persönliche Erwerbsbeschäftigungen können die Scheine im Laufe des ganzen Jahres gelöst werden, wobei vor dem 1. Juli Jahresscheine, und nach dem 1. Juli halbjährliche Scheine ausgegeben werden. Die Giltigkeit der Jahres- und der halbjährlichen Scheine hört mit dem 31. Dezember des Jahres auf, für welches sie ausgegeben worden sind.

23. Halbjährliche Gewerbescheine werden im Laufe des ganzen Jahres solchen Personen ausgereicht, welche Arbeiter zur Ausführung verschiedener, nicht länger als ein halbes Jahr dauernder Bau-, Erd- und anderer Arbeiten halten, jedoch erlischt die Giltigkeit solcher Scheine nach sechs Monaten, gerechnet vom Tage ihrer Ausgabe.

Anmerkung. Es ist dem Finanzminister anheimgestellt, im Einvernehmen mit dem Reichscontroleur und den zuständigen Ressorts die Wirksamkeit dieses Artikels (63) auch auf andere Arten von Handel und Gewerben zu erstrecken.

24. Gewerbescheine für Podrjade und Lieferungen werden beim Abschluß der Contrakte am Orte ihrer Erfüllung gelöst, und in denjenigen Fällen, in welchen die Erfüllung des Podrjädes oder der Lieferung in mehreren Kreisen erfolgt — am Orte der Uebernahme der Verbindlichkeit. Wenn die Erfüllung der Verbindlichkeit mehrere Jahre andauert, so muß der Gewerbeschein für jedes Jahr gelöst werden, entsprechend der auf dasselbe Jahr entfallenden Zahlung für den Podrjäd oder die Lieferung. Wenn die Summe des Podrjädes oder der Lieferung im voraus nicht bestimmt werden kann, so wird ein unentgeltliches Gewerbebillet ausgegeben, und die für den Podrjäd oder die Lieferung zu erhebende Grund-Gewerbesteuer wird nach Ablauf eines jeden Jahres gezahlt, entsprechend der Summe des in jenem Jahr erfüllten Theiles der Verbindlichkeit.

25. Die Ausgabe der Gewerbescheine und der unentgeltlichen Gewerbebillete erfolgt, gemäß den näheren Angaben der Dirigirenden der Cameralhöfe, durch die örtlichen Renteien, Stadtämter, Magistrate, Kaufmannsämter, Gemeinde-, Gminen- und ihnen entsprechende Verwaltungen. Diese Ausgabe kann auch den Landschaftsämtern, in Folge Uebereinkommens dieser Aemter mit den Dirigirenden der Cameralhöfe, und in Ausnahmefällen auch den Steuerinspectoren und deren Gehülfen übertragen werden.

26. Behufs Empfang der Gewerbescheine ist außer den Zahlungserklärungen die Einreichung besonderer, in vorgeschriebener Form abgefaßter Angaben (заявленiй) für jede einzelne Handels- oder gewerbliche Anstalt nebst den zu ihr gehörenden Lagerräumen, für jeden einzelnen Gewerbebetrieb und jede persönliche Erwerbsbeschäftigung erforderlich. In der Angabe muß enthalten sein: 1) der Stand, Vor-, Vaters- und Familienname der Person oder die Benennung der Gesellschaft, Genossenschaft oder Institution, auf deren Namen der Schein gelöst wird; 2) Art und Belegenheit der Anstalt und der Lagerräume oder die Bezeichnung des Gewerbebetriebes oder der Erwerbsbeschäftigung, und 3) der Satz der Grund-Gewerbesteuer, welcher für den zu lösenden Gewerbeschein vorgeschrieben ist (Beil. IV und V zu Art. 3).

27. Die Ausgabe der Gewerbescheine erfolgt auf Grundlage der im vorhergehenden Artikel (66) erwähnten Angaben, wobei gleichzeitig mit den der Krone zukommenden Steuern auch die für diese Scheine festgesetzten landschaftlichen, städtischen und anderen örtlichen Steuern erhoben werden.

28. Falls ein Gewerbeschein verloren gegangen ist, ordnet der Cameralhof auf Bitte derjenigen Person, auf deren Namen der Schein ausgegeben worden ist, die Ausreichung eines Duplicates jenes Scheines an, gegen Entrichtung nur der Stempelsteuer auf Grundlage der Vorschriften des Poschlin-Ustaws.

29. Wenn ein Unternehmen vor Ablauf der Giltigkeitsdauer des Gewerbescheines oder Gewerbebilletes auf einen neuen Inhaber übergeht oder in eine andere Ortschaft oder aber in eine andere Anstalt desselben Inhabers übergeführt wird, so muß hiervon, zur Vermeidung der Ungiltigkeit des Scheines oder Billetes, binnen Monatsfrist dem örtlichen Steuerinspektor oder dessen Gehülfen zum Zwecke eines Vermerkes auf dem Schein oder Billet Anzeige gemacht werden. Gelegentlich dieses Vermerkes müssen obligatorisch alle von dem früheren Inhaber ausstehenden Rückstände der Reichs-Gewerbesteuer bezahlt werden. Gewerbescheine für persönliche Erwerbsbeschäftigungen können nicht auf andere Personen übertragen werden.

30. Die Gewerbescheine für die Anstalten und die Lagerräume und die unentgeltlichen Gewerbebillete, sowie die Scheine auf den Namen der miethweise Angestellten müssen sich in den Anstalten an einer sichtbaren Stelle befinden. Außerdem muß jede Anstalt und jeder Lagerraum ein entsprechendes Schild haben.

Die angeblichen Geständnisse Dreyfus'.

Die dem Generalstabe nahestehenden Blättrr „Petit Journal", „Gaulois" und „Eclair" veröffentlichen gleichzeitig eine eingehende Darstellung der vielerwähnten und noch mehr bestrittenen Geständnisse, die der Hauptmann Lebrun-Renault von Dreyfus an dem Tage seiner Degradirung empfangen haben soll. Es liegt dem Generalstab um so mehr daran, einen entscheidenden Schritt in dieser Angelegenheit zu thun, als Hauptmann Lebrun-Renault demnächst vom Kassa-

tionshofe vernommen werden soll, und dessen Behauptungen von den ehemaligen Mitgliedern des Kabinets Dupuy, namentlich den Abgeordneten Poincaré und Barthou, auf das entschiedenste bestritten werden. Man muß daher annehmen, daß es dem Generalstabe in erster Linie darum zu thun ist, die Aussagen festzustellen, die Hauptmann Lebrun-Renault vor dem Kassationshofe zu machen haben wird, und dann auch die öffentliche Meinung durch die tendenziös gefärbte Darstellung zu beeinflussen. Unter diesen Vorbehalten geben wir also die Mittheilungen der Generalstabsblätter wieder.

Darnach hätten außer jenen Offizieren, denen Dreyfus vor seiner Degradirung am 5. Januar 1895 direkt seine Geständnisse gemacht, dem Major d'Attel und dem Hauptmann Lebrun-Renault, noch mehrere andere Offiziere indirekt Kenntniß von den Geständnissen erhalten. Major d'Attel, der im Jahre 1896 seinen tragischen Tod in einem Eisenbahnwaggon zwischen Paris und Enghien gefunden, vertrat bei der Degradirung Dreyfus' den Generalstab des Pariser Platzkommandos und soll nach den Aussagen seiner Regimentskameraden von Dreyfus die Worte vernommen haben: „Was ich ausgeliefert habe, ist wahrlich nicht der Mühe werth; hätte man mich gewähren lassen, dann hätte ich dafür viel mehr erhalten." Seit dem Tode d'Attels ist also Lebrun-Renault der einzige direkte Zeuge, der nicht, wie vor dem Kassationshofe behauptet worden war, nur wenige Minuten mit Dreyfus allein geblieben, sondern eine volle Stunde in dessen Zelle geweilt hatte. Sofort, nachdem Dreyfus zur Degradirung abgeführt worden war, begab Lebrun-Renault sich zu dem damaligen Major und jetzigen Oberstlieutenant Guérin, Vertreter des Generals Saussier, um ihm die empfangenen Geständnisse mitzutheilen, die auch anderen Offizieren zu Ohren kamen. Diese Vorgänge hat Oberlieutenant Guérin am 14. Februar 1898 auf Befehl des Kriegsministers Billot in einem Bericht verzeichnet, in dem auch seine Unterredungen mit dem General Saussier und Picquart erwähnt werden. Die genannten Generalstabsblätter bringen nun den Wortlaut des Berichts Guérins, der in verschiedenen Punkten von dem vor dem Kassationshofe verlesenen Texte abweicht. Danach wäre Hauptmann Lebrun-Renault damit betraut worden, Dreyfus zur Degradirung nach der Ecole militaire zu bringen und bis zum Augenblick derselben zu bewachen. Als Dreyfus Schlag 9 Uhr in den Hof abgeführt wurde, erstattete Lebrun-Renault sofort dem Major Guérin in Anwesenheit mehrerer anderer Offiziere eingehenden Bericht über seine Unterredung mit Dreyfus. Dieser sprach mit Lebrun-Renault über Tahiti, wohin er geschickt zu werden hoffte, klagte dann über das Scheitern aller seiner Zukunftspläne und sagte traurig: „Wenn ich Dokumente ausgeliefert habe, so waren diese ohne jeden Werth, und that ich dies nur, um wichtigere zu erhalten von . . ."

Major Guérin telegraphirte dem Militärgouverneur von Paris über den Verlauf der Parade und wohnte dann dem Défilé der Truppen bei. Nach Beendigung desselben begab er sich sofort zu General Saussier, um ihm Mittheilung von den Geständnissen Dreyfus' zu machen. Dann fährt der Bericht fort:

„Am Abend des gleichen Tages gegen 6 oder 6½ Uhr kam der Major Picquart vom großen Generalstabe, der von dem Minister beauftragt worden war, den Debatten des Dreyfus-Prozesses zu folgen, und der der Exekution zu Fuß hinter dem General Darras beigewohnt hatte, nach meinem Bureau, 28 Rue Cambon, um Aufklärungen über die Unterredung und die Geständnisse Dreyfus' gegenüber dem Hauptmann der Garde, der ihn des Morgens eskortirt (ich kannte dessen Namen noch nicht und erfuhr ihn erst Tags darauf) zu verlangen. Ich wiederholte dem Major Picquart die obige Erklärung und konnte, als er mich fragte, ob Dreyfus die Art der Dokumente angezeigt, die er ausgeliefert, *um andere zu erhalten*, ihm diesbezüglich *nichts* Genaueres mittheilen, sondern *schlug ihm* vor, den Hauptmann *Lebrun-Renault* Tags darauf, oder lieber am *zweitnächsten* Tage, da der nächste ein *Sonntag* war, auf mein Bureau kommen und seine Unterredung mit Dreyfus zu Papier bringen zu lassen, ohne eine Einzelheit zu übersehen, die den Minister und den großen Generalstab interessiren könnte." –

Major Guérin verließ sodann mit Picquart sein Bureau. Picquart brachte ihn in seinem Wagen bis nach dem Cours la Reine und kehrte dann nach dem Kriegsministerium zurück. Tags darauf (Sonntag) kam General Gonse, Souschef des großen Generalstabs, nach dem Militärgouvernement, fragte nach der Adresse des Hauptmanns Lebrun-Renault und führte diesen zum Kriegsminister General Mercier.

Daraus ergiebt sich also, daß General Saussier und auch Picquart um die Geständnisse Dreyfus' wußten. Als der frühere Kommandant der republikanischen Garde, der jetzige General Risbourg, von den Gerüchten über die Geständnisse Dreyfus' Kenntniß erhielt, ließ er den Hauptmann Lebrun-Renault zu sich kommen, machte ihm wegen seiner Geschwätzigkeit, die der Regierung diplomatische Schwierigkeiten bereiten könnte, ernste Vorwürfe und sagte ihm eindringlich: „Ein guter Gendarmerie-Hauptmann darf nichts von all' dem wissen, was ihm im Dienste gesagt worden ist." Seither hat der Hauptmann Lebrun-Renault denn auch beharrlich geschwiegen.

Dagegen liegt das am 6. Januar 1895 von dem General Gonse an den Generalstabschef de Boisdeffre gerichtete Schreiben vor, in dem auf die Widersprüche hingewiesen wird, die zwischen dem beharrlichen Unschuldsbetheuerungen Dreyfus' und dessen halben Geständnissen bestehen.

Hauptmann Lebrun-Renault hat überdies einen eigenhändigen Bericht am 20. Oktober 1897 verfaßt, in dem abermals von den Geständnissen Dreyfus' in der gleichen Weise die Rede ist. Lebrun-Renault bediente sich dabei seiner Aufzeichnungen in dem Notizbuch, die er am 6. Januar 1895, nach den Audienzen bei dem Kriegsminister, dem Konseilspräsidenten und dem Präsidenten der Republik gemacht. Lebrun-Renault übergab diese Aufzeichnungen Herrn Cavaignac, der ihn im Juli d. J. nach dem Kriegsministerium beschieden hatte, und vor dem er natürlich die ihm gemachten Geständnisse Dreyfus' ausführlich wiederholte.

Dreyfus soll übrigens auch dem ihn im Zellenwagen begleitenden Gendarmen ein ähnliches Geständniß gemacht haben, sodaß an der Richtigkeit dieser Behauptung ebensowenig gezweifelt werden könnte, wie an der Schuld des Gefangenen der Teufelsinsel.

Aber all' das geht das große Publikum gegenwärtig nichts mehr an, sondern nur den Kassationshof.

Tageschronik.

— In Gegenwart des zu diesem Behufe extra aus Petrikau eingetroffenen Gouverneurs, Sr. Excellenz des Herrn Geheimraths K. K. Miller, des Herrn Chefs der Gouvernements-Landpolizei Oberst Gubaniew, der Spitzen der hiesigen Civilbehörden, der Stadträthe, der Vertreter der Presse und der Mitglieder des Consortiums, fand gestern Mittag um 1 Uhr die **offizielle Eröffnung der hiesigen elektrischen Straßenbahn** statt. Nachdem die Centralstation eingehend besichtigt worden war, fuhren die Herren in zwei festlich geschmückten Waggons nach Helenenhof, wo sie von Herrn Zenon Anstadt ersucht wurden, ein Glas Champagner auf das Gedeihen des neuen Unternehmens zu trinken. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt hierauf bis zum Paradiese und von dort zurück bis zum Grand Hotel, wo die Gesellschaft abstieg und auseinander ging.

Seine Excellenz der Herr Gouverneur sandte an Seine Durchlaucht den Herrn Generalgouverneur und an den Herrn Minister des Innern Telegramme folgenden Inhalts ab:

„Сегодня въ 1 часъ дня я открылъ движенie Лодзинской электрической желѣзной дороги.

Губернаторъ К. Миллеръ."

(Heute um 1 Uhr Mittags habe ich den Betrieb der Lodzer elektrischen Straßenbahn eröffnet.

Gouverneur K. Miller.)

Ein officielles Diner fand anläßlich der Eröffnung der Tramway nicht statt; an Stelle dessen spendete das Consortium der Bahn zum Gedächtniß dieses für unsere Stadt wichtigen Begebnisses 4000 Rbl. zu wohlthätigen Zwecken und bestimmte hiervon

1000 Rbl. für das rechtgläubige Waisenhaus und die bei demselben bestehende Schule;

2000 Rbl. für den Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Verein, und

1000 Rbl. für den israelitischen Wohlthätigkeitsverein.

Wir müssen den Herren vom Consortium der elektrischen Straßenbahn für diesen Act der Wohlthätigkeit, mit dem sie ihr Werk begonnen haben, die vollste Anerkennung zollen und wünschen dem neuen Unternehmen den besten Erfolg.

— **Der Lodzer israelitische Wohlthätigkeits-Verein bestätigt.** Seine Excellenz, der Herr Gouverneur von Petrikau, Geheimrath K. K. Miller machte gestern den Gründern des hiesigen israelitischen Wohlthätigkeits-Vereins die erfreuliche Mittheilung, daß die Statuten Seitens des Ministeriums bestätigt worden sind. Der genannte Verein wird nun in der allernächsten Zeit seine menschenfreundliche Thätigkeit eröffnen.

— **Aus dem Gerichtssaal.** Im weiteren Verlauf der hiesigen Session der Criminal-Abtheilung des Petrikauer Bezirksgerichts wurden unter anderem folgende Prozesse erledigt:

1) Mathilde Ehrentraut und Emma Siebert waren beschuldigt, am 27. Juni dieses Jahres im Laden von Julie Pawlowska ein Stück Waare vom Ladentisch escamotirt zu haben. Dabei wurden sie aber abgefaßt und der Polizei ausgeliefert. Das Gericht verurtheilte beide zu Gefängnißhaft, erstere auf zwei, letztere auf drei Monate.

2) Abraham Wlinki und Chaim Weinwetz hatten sich wegen Betrugs zu verantworten. Auf der Jagd nach unredlichem Erwerb war ihnen der Gedanke gekommen, Geheimpolizisten zu spielen und von unschuldigen Leuten Geld und Gut zu erpressen. Als erstes Opfer hatten sie eine gewisse Sura Fein auserseheu. Sie gaben sich als Beamte der Detektivpolizei zu erkennen und behaupteten, sie habe gestohlenes Gut verborgen. Die arme Person wußte zwar von keiner Schuld, ließ sich aber verblüffen und dachte wohl auch, daß mit großen Herren nicht gut Kirschen essen sei, kurz sie packte verschiedene Sachen im Werth von 35 Rbln. zusammen und war bereit, sie den Pseuso-Agenten der Polizei auszuliefern. Diese wollten den Paken nicht gleich mitnehmen, sondern erklärten, sie würden ihn am anderen Tage holen, und trugen dem Hausknecht auf, die Sachen so lange zu bewachen. Und wirklich, am Tage darauf erschienen die beiden Gauner wieder, nahmen die Sachen an sich und entfernten sich voll Freude über den gelungenen Streich. Einige Zeit darauf wollte es der Zufall, daß die betrogene Frau erfuhr, sie sei das Opfer zweier abgefeimter Spitzbuben geworden; sie machte gehörigen Orts Anzeige, und bald darauf saßen die beiden vermeintlichen Geheimpolizisten auch schon hinter Schloß und Riegel.

Vor Gericht konnten sie ihre schurkische That nicht leugnen und wurden beide zum Verlust aller besonderen Rechte und Privilegien und zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnie auf ein Jahr verurtheilt.

3) Edmund Kaczmarek, zweiundzwanzig Jahre alt, war beschuldigt, — aus der Wohnung des Bankiers Goldfeder einen Paletot gestohlen zu haben. Da dies nicht der erste Diebstahl war, der dem Angeklagten zur Last gelegt wurde, lautete das Urtheil des Gerichts auf Verlust aller besonderen Rechte und auf acht Monate Gefängnißhaft.

— **Vom Getreidemarkt.** Am Dienstag herrschte auf dem hiesigen Getreidemarkt überhaupt und besonders in Weizen und Roggen ein sehr lebhafter Verkehr; gestern aber machte sich der Einfluß der nahen Feiertage bereits geltend und wurden nur ganz geringe Umsätze gemacht. Die Preise blieben an beiden Markttagen die der Vorwoche.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B. C." Folgendes:

Im Einklang mit dem schwachen Verlauf des gestrigen liverpooler Marktes zeigten die amerikanischen Börsen ebenfalls matte Haltung. Die nordwestlichen Staaten verkauften, weil die Zufuhren infolge besserer Beschaffenheit der Wege wieder zugenommen haben, und das Exportgeschäft recht geringfügig geworden ist. In Berlin war die Tendenz zunächst unentschieden. Später zeigte sich für laufenden Monat Deckungsfrage, die nur zu höheren Coursen befriedigt werden konnte. — Dagegen lagen Frühjahrslieferungen schwach in Folge billigerer Offerten in Kansas-Weizen. Laplata-Weizen ist ebenfalls offerirt gewesen, doch lauteten die Forderungen noch erheblich zu hoch. Mais war in loco Waare auf das kältere Wetter ziemlich fest. Spätere Verladungen sind billiger erhältlich gewesen.

— **Dienstliche Auszeichnungen.** Durch Allerhöchsten Befehl ist dem Gehülfen des Chefs des Warschauer Post- und Telegraphen-Bezirks Collegienrath Jaropkin der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse und dem Beamten zweiter Klasse am Lodzer Post- und Telegraphen-Komptoir Collegien-Assessor Warecki der St. Annen-Orden 3. Klasse verliehen worden.

— In der Lodzer **Kreis-Wehrpflichts-Commission** hat vorgestern die endgültige Prüfung derjenigen jungen Leute begonnen, die sich bei der ersten Einberufung nicht gestellt hatten oder krankheitshalber in den Militär-Hospitälern zur Beobachtung internirt worden waren. Zum Bestand der Commission gehörte: der Kreischef Staatsrath Kwarnberg, der Wehrpflichtschef Oberst Gubin, der Kreisarzt Dr. Wieliczko und Herr Vorwerk. Die Arbeiten der Commission werden einige Tage in Anspruch nehmen.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Die Herren Starkmann und Laski haben von der Petrikauer Gouvernements-Regierung die Genehmigung erhalten, ihre Fabrik-Etablissements von Dombin nach Nowe-Choiny zu verlegen. Die Eröffnung des Betriebs erfolgt, sobald die Fabriken von der sanitär-technischen Commission besichtigt sind.

— Die **Kartoffelvorräthe** in den Kellern haben unter der lange anhaltenden warmen und nassen Witterung bedenklich leiden müssen, und es war hohe Zeit, daß Frost eintrat. Die Kartoffeln diesjähriger Ernte sind überhaupt sehr wasserhaltig und daher ohnehin zu Fäulniß geneigt.

— **Von den Saatfeldern.** Aus vielen Kreisen des Weichselgebiets mehren sich die Klagen der Landwirthe über die in diesem Jahr besonders große Zahl von Feldmäusen, die den Saaten großen Schaden thun. Um sich von dieser Plage zu befreien, brauchen einige Gutsbesitzer eine Mischung von Saccharin und Strychnin, die sie aus Hamburg beziehen. Der Erfolg des Mittels ist aber kein vollständiger.

— Die diesjährige **Obsternte** ist so reich ausgefallen, wie schon seit vielen Jahren nicht. Daher sind auch die Aepfel trotz der bevorstehenden Feiertage in diesem Jahr besonders billig. Bei pudweisen Einkäufen zahlt man nur 3 bis 6 Kopeken per Pfund. Auch Birnen sind gegenwärtig nicht sehr theuer.

— **Eine neue Lotterie.** Mehrere Warschauer Handelsfirmen haben aus Budapest die Aufforderung erhalten, den commissionsweisen Verkauf von Loosen einer „6. Klassenlotterie" zu übernehmen, die offenbar von dem Budapester Journalisten-Verein veranstaltet wird; wenigstens tragen die Couverts der Briefe die Aufschrift „Verwaltung des Budapester Journalisten-Vereins". Der Verein verspricht 15—20 Procent Provision und, falls mehr als 100 Billete verkauft werden, 2 Procent vom Gewinn. Die Offerten sind in russischer, polnischer und deutscher Sprache geschrieben und zeichnen sich durch eine wenig Vertrauen erweckende Orthographie aus.

— **Schornsteinbrand.** In einem Hause auf der verlängerten Sredniastraße entstand gestern Vormittag ein Schornsteinbrand, welcher einen derartig intensiven Qualm verbreitete, daß sich der Bewohner des betreffenden Hauses und der benachbarten Häuser eine Panik bemächtigte und sie schleunigst an die Ausräumung ihrer Habseligkeiten gingen. Besonneneren Leuten gelang es aber schließlich, die Ueberängstlichen von der Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen zu überzeugen und die beabsichtigte Alarmirung der Feuerwehr zu verhindern und es dauerte denn auch gar nicht lange, so verlöschte der Brand von selbst.

— **Spende für das evangelische Waisenhaus.** Auf der Kindtauffeier bei Hrn. A. Fuchs wurden 4 Rbl. 30 Kop. gesammelt und uns von Herrn F. Fuchs mit der Bestimmung übergeben, diese Spende dem evangelischen Waisenhause zu übermitteln. Besten Dank den freundlichen Spendern.

— **Thalia-Theater.** Drei Novitäten bringt uns die Direction zu den Weihnachtsfeiertagen und zwar am ersten Tage „Fernands Ehecontract", einen sehr lustigen Schwank, am zweiten Tage die seit Monaten vorbereitete Operetten-Novität „Geisha" und an beiden Nachmittagen für unsere Kinder „Schön Rothtraut". — Daß die Direction die Preise bei Geisha etwas erhöht hat, finden wir in Berücksichtigung der großen Geldausgeben, die die Ausstattung dieser Operette verursacht hat, für sehr richtig. Bei den gewöhnlichen Preisen, die bekanntlich weit niedrigere sind, als in anderen Kunstinstituten des Inlandes — z. B. als die im hiesigen polnischen Theater — würde die Direction nicht auf ihre Kosten kommen.

— **Armenbescheerung in der St. Trinitatis-Kirche.** Am Mittwoch um 11 Uhr früh fand in der St. Trinitatis-Kirche die Armenbescheerung statt, und mit Freuden können wir konstatiren, daß sie reicher ausgefallen ist, als wir dachten. Ungefähr 150 Arme aus unsrer Gemeinde haben ein Christgeschenk bekommen können, meist arme alte Wittwen. Vertheilt wurden Kleider, Hemden, Tücher, Schuhe, Kuchen, Kaffee, Cichorie, Zucker, Aepfel, Nüsse.

Nach einer Ansprache von Pastor Hadrian begann die Austheilung der Geschenke, welche die Armen freudestrahlend und hoffentlich dankbaren Herzens entgegennahmen.

Allen, welche zu dieser Bescheerung beigetragen haben, sei an dieser Stelle in unserem und in der Armen Namen von ganzem Herzen Dank gesagt. Besonderer Dank gebührt den Damen, welche es übernommen haben, in der kurzen Zeit die geschenkten Stoffe zu verarbeiten, und zwar: Frau Pastor Hadrian, Frau Thienemann, Frau Anstadt, Frau Handke, Frau Peter, Frau Lange, Frau Scholz, Frau Kindler, Frl. Kammerer und Frl. Ziegler.

Desgleichen ein „vergelt's Gott" denjenigen, welche Gaben gespendet haben in Geld oder Sachen.

An Geld ist eingeflossen:

Von Herrn Finster	Rbl.	5.—
Von N. N.	"	5.—
Von Frau Bonik	"	3.—
Von Frau O. M.	"	5.—
Von Frau A. Schmalz	"	5.—
Von A. W.	"	3.—
Von Frau Jahn	"	5.—
Von Frau Thoma	"	2.—
Von Frl. Nathalie Wolle	"	1.—
Von Hrn. Friedrich Seepold	"	10.—
Von Frau Fiedler	"	10.—
Von Hrn. Ewald Henselmann	"	7.50
Von Hrn. Klukow	"	5.—
Von Hrn. Pufel	"	1.—
Von Frau Schultze	"	3.—
Von Hrn. Otto Bernhardt	"	5.—
Von N. N.	"	2.—
Von Hrn. Kammerer	"	5.—
Von Hrn. Julius Gernoth	"	12.50
Von Frau Emilie Schnelke	"	5.—
Von Frl. Zelbel	"	1.—
Von Hrn. Adolf Schindel	"	1.—
Im Ganzen	Rbl.	102.—

An Sachen wurde Folgendes gespendet:

Von Herrn Th. Steigert, 20 Kopftücher;
Von Herren Gebrüder Döring, 20 große Wolltücher;
Von Herren Geßner und Wagner, 22 Kopftücher;
Von Herrn Franz Kindermann, Tücher;
Von Hrn. Th. Tietzen, Tücher und Kleider;
Von Herren Emde & Komp., 12 Tücher und 3 Mäntel;
Aktien-Gesellschaft Geyer, 10 Stück Lama;
Aktien-Gesellschaft Scheibler, 5 Stück Barchent und 2 Stück Creas;
Von Herren Hille & Dittrich, Waare für 35 Rbl.;
Von Hrn. August Stender, Strümpfe;
Von N. N., 7 alte Kleider;
Von Frau Thoma, Schürzenzeug;
Von Frau Rosalie Schulz, Tücher und Stoffreste;
Von N. N., alter Anzug;
Von Frau F. Richter, gebrauchte Kleider;
Von K. Fritsche, Stoffreste;
Von Frl. Zelbel, altes Kleid;
Von Frau Handke, Lichte;
Firma Carl W. Gehlig, Kaffee, Cichorie, Nüsse;
Von Hrn. Ziegler, Kaffee, Cichorie, Zucker, Pfefferkuchen;
Von Hrn. Schülde, Nüsse;
H. L., Nüsse, Aepfel, Pfefferkuchen;
Von Herren A. Strauch, G. Strauch und Heidrich, Schuhwaare;
Von Herren. Vogt, Gnauk, Krüger, Stenzel, Gebäck;

Die Pastoren der St. Trinitatis-Gemeinde.

— **Erkältung oder nicht?** In Wien lebte und wirkte vor dreißig Jahren der berühmte Professor Hebra. Der that einmal den Ausspruch, daß höchstens dreißig Procent aller „Schnupfen" einer wirklichen Erkältung die Entstehung verdanken, daß aber die übrigen siebenzig Procent durch Ansteckung entstehen. Man hat seiner Zeit über diese Ansicht gelächelt. Natürlich! Gab und giebt es denn etwas Einfacheres und Klareres als den Glauben, die Erkältung sei die Ursache all' der

kleineren oder größeren katarrhalischen Zustände, die fast jeder jeden Winter mindestens einmal durchmacht? Da stand ich längere Zeit auf einem Steinboden, bekam kalte Füße und der Rest war ein — Schnupfen. Einer läßt sich die Haare in der kalten Jahreszeit schneiden — ein Schnupfen! Ein Fräulein tritt aus dem heißen Tanzsaale, zu wenig sorgsam gekleidet, ins Freie — eine Grippe. Ein Spaziergänger hat sich im Gehen erhitzt; er zieht zu Hause frische, kalte Wäsche an. Andern Tags kündigen ihm Kreuz- und Hüftschmerzen einen solennen Rheumatismus an. Da ist doch wohl kein Zweifel, daß alle diese Winterunannehmlichkeiten der Kälte, oder besser gesagt, dem Temperaturwechsel ihre Existenz verdanken. So sollte man wohl glauben. Es sind aber doch bei manchen Aerzten schon Bedenken gegen die herrschende Anschauung erwacht. Sie sagen: „Wenn man sich wirklich durch Erkältung solche Krankheiten, wie die katarrhalischen Erkrankungen der Nase, des Rachens, des Halses, der Bronchien holen kann, wieso kommt es denn, daß Leute, welche durch Krankheit ans Lager gefesselt sind, oft im Bett einen Schnupfen bekommen? Ferner weiß man ja: In einer Familie bringt einer von draußen eine Hals- Entzündung mit, den nächsten Tag haben sie auch andere Familienmitglieder, obschon sie keinen Schritt vor der Thür waren. Wie Viele passiren den Winter unbehelligt, um sich in dem „wärmeren" Lenz zu „erkälten" und einen Frühlingsschnupfen einzuheimsen! Was sollen wir erst zu den Erfahrungen sagen, welche Nansen auf seiner Nordpolfahrt gemacht hat? Wochenlang mußten er und seine Leute Temperaturen von 40 Grad Celsius unter Null ertragen. In der Nacht thauten ihre gefrorenen Kleider im Schlafsacke auf, anderen Tags froren sie wieder zu Eis; an einen Kleiderwechsel war nicht zu denken! Und das Resultat: die Nordpolfahrer berichten nicht das Geringste über „Erkältungen", wohl aber den Umstand, daß der Doctor, mangels anderer Beschäftigung, sich mit der Behandlung der Hunde abgab, um nur nicht aus der Uebung zu kommen.

Können uns diese Beispiele nicht stutzig machen? Vor allem ist doch die Thatsache auffällig, daß jeder von uns, Kinder, Erwachsene und Greise, täglich in der Frühe aus dem warmen Bett in die oft eisig kalte Temperatur des ungeheizten Schlafzimmers tritt und dennoch — „erkältet" sich dabei niemand. Ebenso setzen wir im Sommer beim Baden den warmen nackten Körper ganz ohne Schaden den kälteren Elementen des Wassers und der Luft aus! Andererseits genügt aber wieder eine offene Thürspalte, um selbst einen abgehärteten Mann durch einen Zug einen Katarrh zu appliciren! In diesem Zustande der Verwirrung konnte die Angelegenheit der „Erkältung" unmöglich bleiben. Man hatte früher eine schöne Erklärung für die sogenannten Erkältungskrankheiten aufgestellt. In Folge der einwirkenden Kälte ziehen sich die Blutgefäße unter der Haut zusammen, werden enger und stauen dadurch das Blut ins Innere des Leibes zurück. Dadurch entstehen in den blutreichen Schleimhäuten der Organe Störungen, welche nur dann ausgeglichen werden, wenn das Herz seine Thätigkeit rasch erhöht und durch stärkeres Pumpen den Widerstand an den Peripherien aufzuheben vermag. Dies kann jedoch lediglich ein ausgeruhtes Herz, wie z. B. in der Frühe nach dem Schlafe. Darum gibt es beim Aufstehen trotz des Temperaturunterschiedes keine Erkrankung. Ist das Herz ermüdet, wie beim Gehen, so kann es die Mehrarbeit nicht leisten, daher erkranken wir leicht, wenn wir während eines Marsches uns niedersetzen und etwa unsere ungeschützte erhitzte Brust einem Windzuge aussetzen. Man hat daher früher gesagt, damit man sich erkälte, müssen drei Bedingungen erfüllt werden. Erstens muß es sich um schroffe Temperaturunterschiede handeln; zweitens muß die Abkühlung nicht den ganzen Körper, sondern nur einen Theil desselben treffen, und drittens muß der Körper im Zustande der Ermüdung sein. Sonst findet keine Erkältung statt. Schon aus den früher erwähnten Beispielen haben wir ersehen, daß diese Behauptung den Erfahrungen widerspricht. Es giebt Menschen, bei denen alle jene drei Bedingungen erfüllt sind, die sich aber doch nicht „erkälten" und Menschen, bei welchen keine erfüllt ist, die aber doch erkranken an eben den Krankheiten, welche man der Einwirkung der Temperatur zuschreibt. Aus diesem Labyrinth von Vermuthungen und Widersprüchen führte endlich doch ein Weg heraus. Man wandte sich in der Bedrängniß an die Lehre von den Bakterien und neigt jetzt vielfach zur Ansicht hin, daß zum Beispiel der Schnupfen eine durch Bazillen verursachte, ansteckende Krankheit ist. Also hätte die Kälte hierbei gar keine Rolle? O, doch! Sie bereitet, so zu sagen, das Terrain vor, auf welchem die Thätigkeit der Bacillen sich entfalten kann. Sie reizt die Schleimhaut und bringt sie wie der Pflug den Acker in den zur Aufnahme des Samens resp. der Bacillen geeigneten Zustand. So entsteht niemals ein Schnupfen durch Erkältung allein; es müssen stets Bakterien vorhanden sein. Dadurch werden wir nun verstehen, warum Nansen und seine Leute von keinen katarrhalischen Erkrankungen der Athmungswege geplagt waren. Der Grund liegt einfach darin, daß es in den Polargegenden keine Krankheitsbacillen giebt. Ebenso wird uns dadurch verständlich, warum unter den an die Unbilden des Seewetters nicht gewöhnten „Landratten" bei Meerfahrten so selten „Erkältungen" vorkommen. Die Meeresluft enthält aber keine oder fast keine Bacillen. Wie so einer im Freien, im Bett plötzlich Schnupfen bekommt, hat bisher niemand verstanden. Jetzt wird es uns klar. „Keime können allerdings im Freien sein und den Nasenkatarrh verursachen, ohne daß die Temperatur in Frage kommt. Nur scheint, wie gesagt, die Sache für die Bakterien um so günstiger, je mehr der Körper durch Kälteeinwirkung gelitten hat. Die Uebergangszeit vom Herbst zum Frühling fürchtet man am meisten und mit Recht. Denn diese Temperaturwechsel wirken im höchsten Grade belebend auf die Bacillen, die noch schaarenweise, wenn auch in ungefährlicher Abschwächung, seit dem letzt überstandenen Katarrh in der Schleimhaut sitzen mögen. Jetzt bei dem Spiel der Temperatur werden sie wach wie erstarrt gewesene Fliegen und beginnen mit frischer Kraft ihre Minirarbeit. Hierbei bleibt unser altes System der Abhärtung gegen Erkältungen dennoch aufrecht. Denn wenn die Abhärtung auch keinen absoluten Schutz gewähren kann, da es sich eben um Bacillen handelt, so kann sie doch die Nerven abstumpfen gegen die Einflüsse der Kälte und damit gegen die eigentliche Ursache, die Bacillen.

— Da die Sonntagsnummer früher als sonst zur Ausgabe gelangt, bitten wir, uns die für dieselbe bestimmten **Inserate bis spätestens 11 Uhr** Vormittags zu übermitteln.

Weihnachtszeit.

Nun ist die selige Weihnachtszeit
Mit ihren Wundern gekommen,
Und hat die Herzen weit und breit
Im Sturm in Besitz genommen! —
Wie müht sich Alles in Hütte und Haus
Mit emsig schaffenden Händen,
Den Lieben daheim, den Aermsten da drauß'
Die Gaben der Liebe zu spenden!

Bald reiht sich strahlend nun Lichtlein an Licht
Am würzig duftenden Baume,
Beleuchtet manch' freudig erregtes Gesicht
Im trauten, festlichen Raume;
Zum Glockengeläute tönt froher Gesang,
Die alten kindlichen Lieder,
Wie rührt ihr gewohnter, lieblicher Klang
Alljährlich auf's Neu' doch uns wieder!

So öffnet das Herz und die Thore weit,
Das Heil der Welt zu empfangen!
Christkindchen naht, — o, macht Euch bereit —
Erfüllt wird jedes Verlangen! —
Still segnend bringt es vom Himmelssaal
In Fülle uns Freude und Frieden,
Und eint durch der Liebe göttlichen Strahl
Die Menschenkinder hienieden.

Einquartierungsliste.

(Fortsetzung.)

10) Für Oberofficiers-Quartiere und andere Räumlichkeiten:

Hausnummer: 2 Kasimir Leinweber, 36 Synagogen-Comitee, 47 Otto Julius Schulz, 48 Theophila Schmidt, 48b Heimann Haak, 54 Wolf Laib Kunski, 90bb Emil Sänger. 63c Adolf Rausch, 157/8 Samuel Schmidt, 179 Gebrüder Gehlig, 180 Icek Pruszinowski, 185 Abram Prussak, 188a Wurzelmann und Weinberg, 190 Daniel Scheffner, 211d Krakowski und Lewkowicz, 234 Hersch Torner, 250 Goldblum, 252 Israel Sendrowicz, 254/495 Samuel Rosen, 271 Boris Waks, 271a Wolf Eisenberg, 272 David Kohn, 272d Florian Simon, 281 Stiller und Bielschowski, 281 Samuel Lande, 286 Jossel Joskowicz, 311 Icek Zinamon, 316b Julius Graupner, 320a Stanislaw Plichta, 320e Bürgel, 320 Simon Sachs, 320b Franz Pfeifer, 320 Zinamon und Steinbock, 321a Franziska Lipinska, 326c M. S. Sonnenberg, 328 Majer Berger, 329 Moschek Weiß, 333 Karl Obermann, 326c M. S. Sonnenberg, 338b Israel Kornwasser, 348 Johann Schostkowski's Erben, 411 Julianna Stark's Erben, 430 Josef Jarisch, 441 Jakob Honigstock, 442 Gustav Laski, 444 Boruch Pruszinowski, 449 Sofie Wolberg. 477 Christian Bechtold, 478 Sucher Grünstein, 481 Josef Berlin, 489 Hersch Schatan, 493 Berek Saibert, 525 Julius Schäfer, 538 Samuel Bornstein, 542 Karl Bennig, 544 Schmieder, 549 Hugo Herrmann, 551 Theodor Sieber, 557 Johann Zimmermann, 575a August Hüffer, 581/2 Josef Gampe, 587 Richard Schmidt. 602 Karl König, 622 Gustav Geyer, 653 Karl Schulz, 597 Julius Schmidt's Erben, 709 Urias Schloßberg, 715 Josef u. Wilhelm Balle, 724 Adolf Daube, 726 Kohn und Birenzweig, 727 Karl Ebhardt, 748 Jakob Wojdislawski, 749 Paul Ramisch, 758 Nathan Kopel, 761 Eduard Lüngen, 768 Nikolai und Christine Seigert, 768 Israel Rosenblatt, 768b Brauner, 770 Gustav Reymond, 780 Taube Minzberg's Erben, 786a Isaak Orbach, 787 Friedrich Emde's Erben, 793/790 Feder & Vive, 795 Reinhold Kirchhof, 795a Marie Kamocka, 812 Franz Weigt, 825a A. Kunkel, 834 L. Immisch, 835 Tykociner, 836 Heinrich Kadler, 837b Gebrüder Trilling, 862 Dankmar Eichler, 989, 990/1 Josef Meißner, 1103 Gustav Kaiser, 1106a Franz Lorenz, 1198 Samuel Reks, 1108a August Teschich, 1110 M. Engel, 1111 August Müller, 1114 Gesellschaft „Lesmierz", 1118/19 August Teschich, 1120 Mannaberg & Goldammer, 1187a Feodor Meyerhoff, 2197a Florian Jarisch, 1234 Julius Düsterheft, 1234 Eduard Herbst, 1260 Josef Balle, 1339 Karl Zinke, 1349a Abram Iteld, 1355a L. Tempel, 1357 Schaja Gerson, 1358 L. Zoner, 1377/8 J. Vogel, 1398 Abram Besser, 1410 Karoline Baumann, 1418 Reinhold Finster, 1418 Jossek Pruszinowski, 1427 Rachmil Bronowski, 1433 Julius Job, 1501 Josef Rosenblatt, 48a Moschek Kleinlehrer, 1290 Edmund Stupnicki, 33 Fischel Krell, 390 K. W. Gehlig, 291 Gebrüder Gehlig.

Telegramme.

Wien, 22. Dezember. Die durch die Thunsche Interpellationsbeantwortung hervorgerufene Verstimmung zwischen Berlin und Wien scheint keineswegs geschwunden zu sein. Im Zusammenhange damit circuliren in politischen Kreisen Gerüchte über eine bevorstehende Demission des Grafen Thun.

Budapest, 22. Dezember. Der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses Szilagyi bezeichnet in einem offenen Schreiben an die Wähler des Possenier Comitates die lex Tisza als Grund seines Austritts aus der liberalen Partei, weil durch diesen Antrag die Partei im Voraus die Verantwortlichkeit für künftige Handlungen der Executive übernehme. Szilagyi verurtheilt die Obstruction und erklärt, auch die Regierung trage mit Schuld an den Wirren im Parlamente, da sie die Beschwerden der Opposition über die Wahlmißbräuche nicht abgestellt und sich die Mitwirkung der auf gleicher principieller Basis stehenden Apponyi-Partei für das Zustandekommen des Ausgleichs mit Oesterreich im günstigen Moment nicht gesichert habe. Szilagyi bekämpft die Einführung der Cloture und spricht sich für einen Cabinetswechsel aus, da er die gegenwärtige Regierung nicht für geeignet halte, Ordnung in den parlamentarischen Berathungen herzustellen.

Paris 22. Dezember. Die Kammer beendete heute die Berathung der Weinzölle. Es wurde zunächst die Bestimmung angenommen, daß der Minimalsatz für den Hektoliter Wein bis zu einem Alkoholgehalt von 12 Grad auf 12 Francs festgesetzt wird. Ein Zusatzantrag Pion, der die Einfuhr aller fremden Weine in Frankreich verhindern will, welche nicht auf den Behältern eine unauslöschliche Bezeichnung des Ursprungslandes enthalten, wurde mit 295 gegen 207 Stimmen angenommen, und schließlich die Vorlage im Ganzen mit 477 gegen 55 Stimmen genehmigt.

Paris, 22. Dezember. Anknüpfend an die Veröffentlichung des Abg. Jaurès in der „Petite Republique", daß 1897 der deutsche Botschafter Graf Münster gegenüber dem französischen Diplomaten, dem Grafen von Turenne, geäußert habe, der angebliche Brief Kaiser Wilhelms, der sich in den Geheimacten befinde, sei gefälscht, befragte heute ein Redacteur des „Temps" den Grafen v. Turenne über die Wahrheit des Artikels. Turenne erklärte nun dem Redakteur, die Darstellung der „Petite Republique" beruhe auf Wahrheit. Graf Münster habe ihm (dem Grafen v. Turenne) thatsächlich seiner Zeit mitgetheilt, daß der angebliche Brief Kaiser Wilhelms eine Fälschung sei. Der Graf habe sich an dem darauffolgenden Tage zu den französischen Ministern begeben und ihnen Mittheilung von jenem Gespräch gemacht. Der „Temps" fügt hinzu, Graf Münster wollte nämlich nicht officiell einen Schritt unternehmen, um die französische Regierung von der Unechtheit des Briefes zu benachrichtigen. Er benutzte dazu den Grafen v. Turenne, von dem er wußte, daß er Freunde im Auswärtigen Amte hatte, welche die Regierung von der Mittheilung jederzeit in Kenntniß setzen würden.

Paris, 23. Dezember. Betreffs der Beziehungen zwischen dem französischen Cabinet und dem Cassationshof meldet heute die „Aurore", Kriegsminister Freycinet habe dem Senator Siegfried erklärt, daß er bereits das ganze geheime Dossier dem Cassationshof übergeben habe. Die Intervention des Ministerpräsidenten Dupuy habe ihn verhindert, in der Kammer sein an den Präsidenten des Cassationshofes Loew gerichtete Antwortschreiben vorzulesen. In diesem Schreiben spreche er die Hoffnung aus, der Cassationshof werde die zur Geheimhaltung gewisser Aktenstücke erforderlichen Maßnahmen treffen.

Rom, 22. December. Die „Italie" meldet, die Antianarchisten-Conferenz habe heute ihre Arbeiten abgeschlossen und sämmtliche Delegirte hätten das Protokoll unterzeichnet.

Madrid, 22. December. Montero Rios und Sagasta hatte heute eine lange Unterredung. — Eine von den Philippinen eingegangene, von der Regierung aber nicht veröffentlichte Depesche scheint zu bestätigen, daß auf Ilo-Ilo neue Angriffe Seitens der Aufständischen stattgefunden und die spanischen Truppen sich eingeschifft haben. — Die Gerüchte, es soll eine Anleihe aufgenommen und durch die Tabaksgefälle sichergestellt werden, werden dementirt. Der Finanzminister, dessen Rücktritt bevorstehe, denke nicht an Creditoperationen.

Konstantinopel, 22. Dezember. Heute Abend erschoß Hafus Pascha, ein höherer Beamter der Stadtpräfectur, in einem öffentlichen Local den kaiserlichen Adjutanten, Oberstlieutenant Gani Bey, dem durch die öffentliche Meinung zahlreiche Uebelthaten zur Last gelegt werden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Franke aus Linz, Meyer aus Berlin, Frisch aus Wien, Gebr. Ganscher aus Astrachan, Krohn aus Cilizen, Lewi und Rotwand aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Rentel und Kerntopf aus Warschau, Gudern aus Petersburg, Szczepankiewicz aus Kalisch, Krynski aus Nieschawa.

Hotel de Pologne. Herren: Galewski aus Wielun, Lesser aus Warschau.

Hotel Europe. Herren: Piczchadze aus Kutais, Steinberg aus Berdyczew, Schnapir aus Krementschug, Becker aus Lomsha.

Hotel du Nord. Herren: Newter aus Barmen, Semiatícki aus Balystok, Gajewski aus Warschau, Brüner aus Wilna, Jachimczuk aus Grodno.

Hotel Centrale. Herren: Tkaczuk, Chmielewski, Kugel, Slawianska und Chmielnikowa, sämmtlich aus Petrikau.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.

Sonnabend: Nachmittags 5 Uhr lithurgischer Christnachts-Gottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: (I. Weihnachtsfeiertag.) Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10½ Uhr Festgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Gundlach.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Gundlach.)

Abends 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Hadrian.)

Montag: (II. Weihnachtsfeiertag.) Vormittags um 10½ Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Hadrian.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Armenhaus.

Montag: (II. Weihnachtsfeiertag.) Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Am ersten Feiertage finden keine Amtshandlungen statt.

Johannis-Kirche.

Sonnabend: Nachmittags 5 Uhr Heiligerabendgottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Sonntag: (I. Weihnachtsfeiertag.) Vormittags 10 Uhr Beichte. (Herr Pastor-Diakonus Manitius), 10½ Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl (Herr Pastor Angerstein.)

Nachmittags 6 Uhr lithurgische Andacht (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Montag: (II. Weihnachtsfeiertag.) Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst (ohne Abendmahl. Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Dienstag: (III. Weihnachtsfeiertag.) Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor Angerstein.)

Sonnabend: Nachmittags 6 Uhr Jahresschlußgottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Stadt-Missionsaal.

Sonnabend: Nachmittags 5 Uhr Christnachts-Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Sonntag: Vormittags 10½ Gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Dietrich.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderehre. (Herr Pastor Angerstein.)

Montag: Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Sonnabend: Nachmittags 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)



Helenenhof.

Bei Frostwetter während den Feiertagen

Eisbahn

— und —

Doppel-Concert.

Entree: Erwachsene 30 Kop., Schüler u. Kinder 15 Kop.

Falls keine Eisbahn

Concert im Saale.

Entree: Erwachsene 25 Kop., Schüler und Kinder 10 Kop.

Anfang der Concerte um 3 Uhr Nachmittags.

Neuer Ring Nr. 2.

Sonntag, den 25. Dezemb. und täglich:

Wunder über Wunder!

Kommen!

Sehen! Staunen!

Wilhelmi,

das kolossale Kind,

13 Jahre alt,

300 Pfund schwer.

Rudolf Seuberlich.

Meine Muse 1. Theil: Lieder u. Gedichte, 2. Aufl. brosch. 75 Kop.
2. Theil: Baltische Schnurren 3. Aufl., brosch. 75 Kop.
Complet in 1 Bd. gbd. 2 Rbl.

Baltische Schnurren. Humoristische Gedichte, 2. Folge, br. 1 Rbl., geb. Rs. 1.50
Wilder Garten, Neue Gedichte, br. 1 Rbl. gebd. 1 Rbl. 50 Kop.
Compositionen ohne Noten, Gedichte, br. 1 Rbl, gebd. 1 Rbl. 50 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Die neue öffnete Warschauer **Ledergalanterie-Werkstatt** von

HERMANN FOGELBAUM,

Dzielna-Straße 23

empfiehlt eine große Auswahl von **Portemonnaies, Necessaires** u. s. w. **Stickereien** zum Einfassen. Sämmtliche Bestellungen und Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle zu Geschenken geeignet eine große Auswahl von **in- und ausländischen Stoffen** zu **Herren-Anzügen, Paletots, Schüleranzügen. Schinelstoffen, Pelzbezügen, Damenkleider-** und **Jaquetstoffen,** außerdem eine gebiegene Auswahl in **Reise-, Schlaf-** und **Pferdedecken,** auch eine Parthie **Cordreste** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochachtend

P. Graf,

Petrikauer-Straße Nro. 89.

Auskünfte

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Conzessionirte Bureau**

S. Klaczkin,

Cegielniana 36. Telephon 468.

Każdy prenumerator

TYGODNIKA ILLUSTROWANEGO

otrzyma w r. 1899 **bez żadnej dopłaty**

12 tomów DZIEŁ SIENKIEWICZA

w nowem wydaniu, obejmującem w 36-ciu 10-cio arkuszowych tomach (z wyjątkiem „Trylogii"), **wszystkie utwory autora „QUO VADIS."** TYGODNIK ILLUSTROWANY daje rocznie przeszło **1200** illustracyi oraz bezpłatne REPRODUKCYE KOLOROWE OBRAZÓW mistrzów naszych. W roku 1899 drukowane będą jednocześnie dwie powieści oryginalne mianowicie ciąg dalszy wielkiej powieści historycznej p. t.

„KRZYŻACY" Sienkiewicza

(której początek nowi prenumeratorzy nabywać mogą za kop. 90), oraz

„Argonauci" większa powieść E. ORZESZKOWEJ.

W dodatku powieściowym, dołączanym co tydzień w arkuszach, rozpoczniemy z N. R. pow. hist. głośnego pisarza węgierskiego Jul. Wernera p. t **„Z popiołów".**

Prenumerata „TYGODNIKA ILLUSTROWANEGO" wraz z dodatkiem powieściowym i 12-tu tomami dzieł H. Sienkiewicza wynosi: w Warszawie: rocznie rub. 8: z przesyłką pocztową: kwar. rub 3, półrocznie rub. 6, rocznie rub. 12. Na oprawę 12-tu tomów dołączać można rub. 1 kop. 80.

Adres Administracyj „Tyg. illustr." Krakowskie-Przedm. 17, Warszawa.

Specialfabrik für Confect u. Theekuchen.

Bomboniéren und Attrappen in großer Auswahl.



Creme, Eis, Theekuchen, Petitfours, Königsmarzipan 2c.

Pfefferkuchen in großer Auswahl aus reinem Honig, Marzipan-Früchte, Liqueur-Confect, Christbaum- und Phantasie-Confect, Dessert-Confect, täglich frisch. — Chocoladen-Confect vom besten Geschmack.

Angenommen werden Bestellungen auf **Torten, Baumkuchen, Striezel** mit Mohn, sowie mit Mandel-, Nuß-, Pistazien- und Confüren-Füllung, Blechkuchen, Napfkuchen 2c. 2c.

KATHREINER'S KNEIPP-MALZKAFFEE

ist ein wahres Bedürfniss überall da, wo man einen wohlschmeckenden und bekömmlichen Kaffee liebt. Das nach patentirtem Verfahren hergestellte Fabrikat besitzt Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees und ist infolge dessen nicht nur als Zusatz, sondern auch als Ersatz des Kaffees geeignet.

München. In allen besseren Geschäften zu kaufen. **Livonia, Riga.**

Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen!

Große Weihnachts-Ausstellung

von



SPIELWAAREN

und anderen nützlichen Gegenständen, wie

Operngläser, Barometer, Thermometer, Brillen u. Pincenez, photograph. Apparate, Zauberlaternen, Kimnetoskope u. dgl.

bei

A. Diering.

Petrikauer-Straße Nr. 87.

Geldschränke

Cassetten, Copirpressen, Thürschließer „Zephir"

stets auf Lager

Karl Zinke,

Przejazd-Straße Nr. 16.

Biuro obrończe

adwokatów przysięgłych **Henryka Elzenberga** i **Kazimierza Rossmanna**, Passaż Meyera Nr. 6

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

vom Provisor

H. F. Jürgens,

gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren - Handlungen Rußlands und Polens.

1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

H. F. Jürgens in Moskau.

In Lodz bei S. Silberbaum.

Открыта на **1899** годъ подписка

РОДИНА

ЕЖЕНЕД. ИЛЛЮСТРИРОВ. ЛИТЕРАТ.

ЖУРНАЛЪ, ГАЗЕТА и ЕЖЕМ. КНИГИ

Двадцать первый годъ изданія.

ДАЕТЪ ВЪ ТЕЧЕНІЕ ГОДА:

52 №№ Иллюстрир. литерат. журн. съ отд. „РАЗВЛЕЧЕНІЕ": юмористика, съ рис.

52 №№ Политич. обществ. газеты съ фельетонами и новостями дня.

12 ЕЖЕМѢСЯЧНЫХЪ КНИГЪ.

ДАРОВЫЯ ПРИЛОЖЕНІЯ:

12 №№ Модъ и рукодѣлій съ рисунками.
12 листовъ модн. выкроекъ въ натур. велич.
12 листовъ рисунковъ для выпиловки.
12 №№ НОТЪ для пѣнія и инструмент.
12 №№ „Для дѣтей": пов., разск. съ рис.
12 №№ Сельск. Хозяйства и Домоводства.
12 №№ Всемірнаго Путешественника.
12 раскрашенныхъ листовъ узоровъ.
12 №№ приложеній „ДОМАШНІЙ ТЕАТРЪ".

Въ числѣ ежемѣсячныхъ книгъ, кромѣ романовъ и общеполезн. свѣдѣн., выйдутъ:

1) большой иллюстрированный томъ:

ПОЭМЫ Д. МИЛЬТОНА

ПОТЕРЯННЫЙ и ВОЗВРАЩЕННЫЙ РАЙ.

Полный стихотворный перев. О. Н. Чюминой, съ 50 большими рисунками худ. Г. Доре.

2) большой томъ (т. II-ой)

ПОЛНЫЙ РУССКІЙ

СЛОВАРЬ-ТРАВНИКЪ и ЦВѢТНИКЪ.

ПОДР. ОПИСАНІЕ РАСТЕНІЙ СЪ УКАЗАН. ВРАЧЕБН. ДѢЙСТВІЯ ИХЪ, СЪ РАСКРАШЕН. РИСУНКАМИ.

3) **ОТЕЧЕСТВЕННАЯ ВОЙНА.**

Подробное описаніе войны 1812—1815 г., съ портретами, составлен. по сочин.

А. И. Михайловскаго-Данилевскаго.

Сверхъ того, подп. „Родины" получатъ:

ДВѢ БОЛЬШІЯ КАРТИНЫ

олеографіи, каждая разм. 48 на 35 сантим.

I) Іисусъ Христосъ благословл. дѣтей.

II) Князь Владиміръ и Рогнѣда.

Стѣнной Табель-Календарь на 1899 г., Календарь-Собесѣдникъ на 1899 г.

Подписная цѣна за годъ:

Съ упак. и пересылкой по всей Россіи **6 р.**

Разсрочка допускается: при подп. — 2 руб. 1-го марта—1 р., 1-го іюня—1 р., 1-го августа—1 р. и 1-го сентября—1 р.

Редакція: С.-Петербургъ, Лиговская, № 114.

BROCKHAUS' LEXIKON

REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE

ERSCHEINT SOEBEN NEU

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Kanarienvögel.



Feinste Sänger aus St. Andreasberg, darunter auch Nachtigallenschläger, die sowohl Abends bei Licht wie am Tage singen, ist soeben ein großer Transport eingetroffen. Wellensittiche, sprechende Papageien, rothe u. graue Kardinäle, chinesische Nachtigallen, ferner erhielt ich in großer Auswahl zur Verschönerung von Aquariums u. Salons, Gold- u. Silberfische in prachtvoller, Farbenmischung, Fischnetzchen, Kraftfischfutter Glasbadehäuschen, Flußsand u. Wasserpflanzen für Aquariums u. sämmtliche Sämereien in bester Güte, empfehle auch komplette Aquariums mit Goldfischchen

W. Grallich, Milschstraße Nr. 34.

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von

Arnold Fibiger

in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's 2c 2c eigener Arbeit nach den neuesten Constructionen zu Fabrikspreisen. Dieses Lager befindet sich **Petrikauer-Straße Nr. 132,** woselbst sämmtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen werden.

Junger

Kaufmann,

der militärfrei, 3 1/2 Jahre in einer großen Stickereifabrik in Plauen i. V. thätig war, 1 Jahr in Nottingham in der englischen Spitzenbranche produzirte, der englischen Sprache mächtig ist, Kenntnisse der franz. Sprache hat, mit Buchführung und Correspondenz bewandert ist, sucht Stellung unter bescheidenen Ansprüchen.

Gefl. Offerten unter „A. M. C. 1898" an die Exp. d. Bl. erbeten.

Lodzer Thalia-Theater.

Avis für die Weihnachtsfeiertage!

Entsprechend dem seit Jahren eingehaltenen Prinzip, bei Vorführung von irgend welchen Stücken, sei es nun ein Schau- und Lustspiel, sei es eine Operette, nicht allein die möglichst tadelloseste Darstellung zu erstreben, sondern auch jedweder künstlerischen Darbietung eine stylvolle Ausstattung zu Theil werden zu lassen, darf sich unterzeichnete Direction, namentlich in dieser Saison, wohl auf die Thatsache berufen, nichts unterlassen zu haben, was zur Hebung des Charakters einer großstädtischen Bühne beizutragen vermochte. Die Direktion will im Gegentheil mit der Ausführung des besonders für die diesmaligen Feiertage aufgestellten Repertoires den weiteren Beweis erbringen, daß das Lodzer Thalia-Theater absolut befähigt ist, insbesondere was Inscenirung und eine voluminös glanzvolle Ausstattung betrifft, jedweden Vergleich mit den größten deutschen Bühnen auszuhalten.

Dem unpartheiischen und stets gerechten Urtheile des Publikums wird sich diese Versicherung vertrauensvoll wie immer unterordnen, damit voller Hoffnung aber auch die Erwartung verbinden, es werde den thatsächlich gebrachten außergewöhnlich großen finanziellen Opfern für die „Geisha"-Aufführungen, der verdiente Lohn nicht vorenthalten bleiben, sich vielmehr in dem ausgleichenden Besuch des Theaters äußern.

Zur Aufführung gelangt am 1. Feiertag Abends:

Fernand's Ehekontrakt,

eine der köstlichsten Schwank-Noviiäten von Georges Freydeau, die wohl je zur Darstellung gekommen sind, und die zweifelhaft auch hier in Lodz eines ganz außerordentlichen Lacherfolges sicher sein darf. Die Regie davon befindet sich in Händen des Herrn Emil Marx.

Am 1. Feiertag Nachmittags 3 Uhr, für Alt und Jung, für Groß und Klein, unter Mitwirkung von 40 Kindern

Schön Rothtraut.

Romantisches Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Anni und Adam Reiners. Einstudiert und in Scene gesetzt von F. W. Thiele.

Am 2. und 3. Feiertag Nachmittags 3 Uhr, Wiederholung desselben Märchens.

Am 2. und 3. Feiertag, Abends, in ungewöhnlich reichster, durchweg neuer Ausstattung an Costümen, Decorationen und Requisiten, deren detaillirte Benennung aus der Affiche ersichtlich ist, zum 1. Male:

DIE GEISHA

oder

„Die Geschichte eines japanischen Theehauses".

Große Operette in 3 Akten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones. Deutsch von C. M. Roehr und Julius Freund.

Die gesammte schwierige Inscenirung: Einstudirung aller der vielen charakteristischen Tänze, Gruppirungen, Evolutionen 2c. 2c. erfolgte durch Heinrich Dinghaus.

Zur gefälligen besonderen Beachtung.

Die unumgänglich nothwendig gewesene, immerhin aber bescheiden gebliebene, theilweise Erhöhung der Eintrittspreise für die Geisha-Aufführungen rechtfertigt sich wohl zur Genüge aus dem großen Reichthum der Ausstattung. Für das 2. Parquet, sowie für Amphie und Gallerie verbleibt es bei den bisherigen Preisen.

Alles Weitere ersehe man gefälligst aus den Affichen,

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Lodzer Thalia-Theater.

Die Direktion macht hierdurch höflichst aufmerksam, daß die zu den Feiertagen bestellten Billets

ohne Ausnahme allerspätestens bis heute, Sonnabend, Mittag 1 Uhr

abgeholt werden müssen, widrigenfalls zu Gunsten der zahlreichen anderen Reflektanten darüber verfügt werden würde.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Die Toilettenseifen-
und Parfumeriefabrik von

RICHARD WILDT
in WARSCHAU,

Filiale in Lodz Petrikauer-Strasse 33

empfiehlt zu der heranrückenden Weihnachtssaison ihr reichhaltig assortirtes Lager in sämmtlichen Parfumerieartikeln und Kosmetiks.

Ganz besonders empfehlenswerth:
Veilchenseifen,
Blüthen-Eau de Cologne,
Extrait Preciosa.

Billige, jedoch streng feste Preise!

„Maison Margot"

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel
empfiehlt zur bevorstehenden Saison aller Art

Nouveautés:

Spitzen, Schleier, Tülle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebänder, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Boa's, Gürtel, Schnallen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, Lavalliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

Elegante Hüte

für Damen u. Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

S. GĄSIOROWSKI
WARSCHAU
11. Nowy-Świat 11.

VENETIANISCHE



AMPELN — LATERNEN

LAMPEN

Lampenschirmen in Seide und Papier.
Original englisches Glas
„Primrose" „Blue Pearline"
BRONCE
BAMBUS-MÖBEL.

Wobec pojawienia się mydeł glicerynowych, opatrzonych naśladownictwem moich etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o łaskawe zwracanie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres:

„Fryderyk Puls w Warszawie",

jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu,

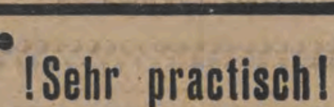
EGZYSTUJĄCA OD 1852 R.

Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych

pod firmą: FRYDERYK PULS

wynalazcy znanego glicerynowego mydła, W WARSZAWIE.

!Sehr practisch!



Zimmerleiter
zusammenlegbar
Wringmaschinen
neuester Construction
Waschmaschinen
für Hausbedarf
→ empfiehlt ←

K. BIELICKI

WARSCHAU, Elektoralna 25.

Fabryka cukierków i pierników
WARSZAWA, Nowy Świat 7.
Poleca wyroby swoje uznanej dobroci u wszystkich znaczniejszych P. P. kupców kolonjaln.

„ZŁOTY UL"

BONBON-
u. Pfefferkuchenfabrik
WARSCHAU, Neue Welt 7.
Empfiehlt seine Erzeugnisse anerkannter Güte in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen.

Die seit 16 Jahren bestehende

Hauptniederlage von Glas- und Porcellaine-Waaren

des

Eduard Alwas

ist am 1. Oktober l. J. nach dem Hause Nr. 97 in der Petrikauer-Straße, gegenüber vom Meisterhaus, verlegt worden und empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest Waaren aus den ersten in- u. ausländischen Fabriken,

zu möglichst billigen, jedoch festen Preisen.



Petrikauer-Straße

115

Th. Lessig's

Musik-Instrumenten-Handlung

empfiehlt sämmtliche Musikinstrumente in großer Auswahl.

Die Kinder sind **unsere Welt,**



Die Kinder sind **unser Juwel,**

Die Kinder sind **unser Schatz,**

sagt man im Allgemeinen und da dem so ist — da in ihnen die Vorzüge und Eigenschaften der Eltern ruhen, so ziemt es sich Alles zu thun, um ihre Entwicklung zu fördern und ihre Gesundheit zu erhalten.

Das beste Mittel

dieses zu erreichen erwies sich das System des **berühmten Hygieniker's**

Prof. Dr. G. Jaeger

dessen **alleiniger concessionirter Fabrikant im Russ. Reich ist**

JULIUS PANZER, Warschau,

Wierzbowa № 1, Ecke Graf Kotzebuestr.
Fabrik, Lodz, Łąkowa-Str. Nr. 23
und der die Ehre hat, zu liefern nicht nur alle Bekleidungs-Gegenstände für Kinder, sondern **auch für Erwachsene** und lenkt die **Aufmerksamkeit** des hochzuverehrenden Publikums **darauf,** dass sämmtliche von ihm gelieferte Waaren mit diesem Adler:



dagegen die nach Vorschrift des berühmten Hygienikers Prof. G. Jaeger gefertigten Gegenstände noch versehen sind mit diesem Stempel:



Man **achte** daher beim Einkauf **genau** auf diese äusserlichen **Erkennungszeichen** — um sich vor Fälschungen zu schützen — und verlange **ausdrücklich**

Julius Panzer's Fabrikat

mit obigen Schutzzeichen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 11-го Декабря 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 289. Sonnabend, den 12. (24.) December 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[30. Fortsetzung]

„Gott bewahre! Es war ja gar nichts Zerbrechliches da! Nein — ich kam auch an Ihren Schreibtisch —"

Sie senkte das Köpfchen sehr tief, glühende Blutwellen flutheten über die Wangen.

„Sie kippten die Tinte um?"

„Nein!" — — ein schnelles Kopfschütteln. „Aber ein kleines Malheur gab es doch!"

„Nun? — Sie haben schon im Voraus vollste Absolution!"

„Da stand eine Photographie — von einem jungen Herrn — ach, ein bildschöner Mensch! So schön wie ich noch gar Niemand gesehen habe —" ihre Stimme klang stockend, ein strahlender Blick flog zu dem ernsten Mann empor — „und da nahm ich es — und wollte es besehen — und da —

Er lächelte noch mehr. „Und da? — was konnte dem Bildchen geschehen —?"

„Es fiel auf die Erde . . ."

Rothtraut hatte das Köpfchen noch tiefer gesenkt, sie athmete sehr schwer und die dunklen Wimpern blieben tief gesenkt.

„Was schadet das einer Photographie?" — fragte er erstaunt.

„Nichts — sie ist wirklich unversehrt!" — stotterte sie.

Nun lachte er schallend auf: „Und dies ist das ganze Unglück, welches sich ereignete?" —

Fräulein von Damasus blieb merkwürdiger Weise recht ernst.

„Sie war doch hingefallen — auf die feuchte Erde — den Schreck hatte ich doch weg, denn ich wußte ja gar nicht, wen das Bild vorstellt, — ob es Ihnen nicht sehr lieb und theuer war!" — Abermals ein seltsam forschender, beinahe flehender Blick zu ihm auf. Josef war so gar kein Frauenkenner, er hatte nie Gelegenheit gehabt, in Mädchenaugen und Mädchenherzen zu lesen, er blieb völlig harmlos und lachte noch immer.

„Nein, mein Wort darauf, ich nehme die schlechte Behandlung des Bildes wirklich nicht übel!" — Ihre Fingerchen zupften ungeduldig an dem langhaarigen Muff.

„Mamsell wußte auch nicht, wen das Bild vorstellt!"

„I bewahre! woher soll sie das auch wisser, Klaus war noch niemals in Lichtenhagen!"

Ihre Augen flammten auf. „Klaus?" — wiederholte sie hastig.

Der Gepäckträger trat hinzu und meldete, daß der Koffer auf den Wagen geladen sei.

Herr von Torisdorff wandte sich zur Seite, zog die Börse und lohnte den Mann ab; und während er noch ein paar Worte mit ihm wechselte, stand Rothtraut erwartungsvoll, mit glühenden Wangen, sich schier verzehrend vor Ungeduld.

Endlich trat Josef zu ihr zurück. „Es ist so weit alles in Ordnung, mein gnädiges Fräulein, darf ich Sie zum Wagen bringen?"

Sie nickte. „Und wer . . . wer ist er also?"

„Wer? — von wem sprechen Sie?"

Ihre scharfen, weißen Zähnchen schnitten in ihre Lippe. „Nun jener Klaus, — Sie wollten mir doch sagen, wer er eigentlich ist!"

„Ach so! der Mann, welcher Ihnen zu Füßen gefallen!" — lachte Josef harmlos und ein wenig zerstreut, sein Blick musterte die Pferde, welche ein Stückchen abseits an der Chaussee hielten. „Habe ich Ihnen noch nicht von meinem Bruder erzählt?"

„Ihr Bruder?"

„Mein Stiefbruder, — Klaus Sterley! Ich dachte, weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über, und bin selber erstaunt, daß ich Ihnen meinen liebsten Kamerad noch nicht — in effigie wenigstens — vorgestellt habe!"

„Nein, das thaten Sie noch nicht!" versicherte Rothtraut sehr lebhaft und es lag ein Ausdruck in ihrem Gesichtchen, welcher wohl jedem andern Manne aufgefallen wäre. „Wo wohnt denn Herr Sterley?"

„Zur Zeit in München!"

„Was thut er da?"

„Er malt."

„Als Künstler? — er ist Maler?" Wie ein Schrei schwärmerischen Entzückens klang es. Aber Josef bemerkte es nicht.

„Ja wohl, Künstler! und so Gott will, ist er einer von Gottes Gnaden, welcher noch viel Bedeutendes und Meisterliches schaffen wird!" versicherte er stolz. „Mögen Sie schöne Gemälde gern, Fräulein Rothtraut?"

Sie preßte den Muff stürmisch gegen die Brust, ihre frischen Lippen bebten. „Es giebt ja gar nichts schöneres! — Ach wie viel lieber hätte ich Malen anstatt Singen gelernt! Aber mein Vormund meinte, es sei eine zu brodlose Kunst, ich könne nicht schnell genug damit verdienen!"

„Haben Sie denn Talent!"

„Ich glaube wohl, ich habe immer gern gezeichnet und als Kind Bilderbogen angetuscht, ob es aber etwas taugt, weiß ich nicht! So ein Maler ist ein gar zu interessanter Mensch, — ich habe mal ein Buch gelesen, wo ein Maler der Hauptheld war, ach so geschwärmt wie für den habe ich noch nie wieder! —" Und dann senkte sie das Köpfchen wieder und blickte zur Seite. „Ist Ihr Herr Bruder schon lange verheirathet?" — forschte sie diplomatisch.

„Schon lange? — nein, er ist überhaupt noch nicht vermählt!"

„Aber verlobt?"

„Das ich nicht wüßte! So, wie ich Klaus kenne und taxire, denkt er auch noch nicht daran, sich zu binden!"

„So; und wenn ihm nun eine so recht, recht gut gefällt?" Wie leise sie sprach, er verstand es kaum.

„Nun, dann muß er sich auch erst eine sichere Existenz gegründet haben, ehe er ans Heirathen denken darf."

„Er sieht so lustig auf dem Bilde aus. —"

„Das ist er gottlob auch!"

„Fabelhaft nett?" —

„Ein Prachtmensch! ein vortrefflicher Charakter!" Josefs Augen leuchteten selber bei dem Gedanken in so stolzer Genugthuung, daß ihm das strahlende Lächeln Rothtrauts gar nicht auffiel.

„Kommt er nicht einmal nach Lichtenhagen?"

„Für den Sommer rechne ich bestimmt auf seinen Besuch!"

Ein leiser Jubellaut an seiner Seite, — die Kleine warf ausgelassen den Muff in die Luft und fing ihn wieder auf.

„Dann soll er Ihnen gewiß Malunterricht geben?" fragte Torisdorff amüsirt.

Sie schüttelte übermüthig das blonde Köpfchen.

„Was thut König Ringangs Töchterlein?" sang sie schelmisch: „was thut sie wohl den ganzen Tag, da sie nicht sitzen und malen mag — thut fischen und jagen!"

„Ich glaube, damit ist Klaus ebenso einverstanden, denn das Streifen durch Feld und Wald ist ihm eine große Passion!"

„Ich würde mich auch viel zu sehr geniren, bei ihm zu malen, — ich kann ja noch nichts!“

„Wollen Sie sich ein wenig darin üben? Das Zeichnen verstehe ich zur Noth, und könnte Ihnen dabei wohl behülflich sein!“

„O, das wäre schön!“

Probiren wirs einmal!“

„Herrlich! Wann fangen wir an?“

„Wenn es Ihnen paßt! Ich habe jetzt noch viel freie Zeit, wenn aber der Frühling über die Berge steigt, ists aus damit.“

„Gut, — morgen nach Tisch, in Mamas Zimmer, ja?“

„Ich stehe zur Verfügung! Was soll zuerst gezeichnet werden? — Landschaften?“

„Ewas ganz, ganz leichtes! ich kann ja nichts.“

Seltsam, vor ihm genirt sie sich nicht.

Nein, Josef ist gar kein Menschenkenner, sonst hätte ihm solch ein Widerspruch wohl auffallen müssen.

Er hebt die Kleine in den Wagen und reicht ihr die Hand zum Lebewohl.

Da blickt sie ihn plötzlich mit flehendem Blick an und wird ganz ängstlich.

„Sie fahren also wirklich nicht mit? Ach, ich verstehe, ich weiß warum! Lieber, bester Herr von Torisdorff, seien Sie mir, bitte, bitte, nicht böse! Ich empfinde es jetzt selber, wie unpassend es war, Ihnen entgegen zu fahren! Aber... ich war wieder so im Eifer... um des Bildes willen vergaß ich alles! — Wirklich nur um des Bildes willen! Nicht wahr, Sie sind nicht böse, und Sie sagen auch nichts Mama — und Ihrem Bruder!“

„Klaus? Daß Sie das unerhörte Verbrechen begangen und sein Bild auf die Erde geworfen haben? O, wie sollte ich Sie derart verketzern! Nein, das bleibt für ewige Zeiten ein Geheimniß zwischen uns! Und nun Gott befohlen, ich kann Ihnen weder heute noch jemals böse sein! Zufahren, Schaal! Sie bringen das gnädige Fräulein nach Hause und holen mich dann hier ab. Vor „Der Traube“ können Sie auf mich warten! Addio, Fräulein Rothtraut! Auf Wiedersehen!“

17.

In einer stillen, kleinen Seitenstraße, vier Treppen hoch nach einem Garten hinaus gelegen befand sich das Atelier Klaus Sterleys, ein hohes, luftiges Zimmer, mit breiter Glaswand und Oberlicht, welches mit all dem eleganten und üppigen Geschmack eines Millionärssohnes eingerichtet war.

So, wie ehemals James Franklin das Künstlerheim seines Sohnes eingerichtet hatte, war es im großen Ganzen erhalten worden, wenn Klaus seine vorderen, fürstlichen Räume auch gegen ein sehr bescheidenes, kleines Logis umgetauscht und die kostbarsten Stücke der Ausstattung verkauft hatte, um in der ersten Zeit des furchtbaren Wechsels über etwas mehr Baargeld verfügen zu können.

Als Josef und er ehemals das Abiturientenexamen bestanden hatten, schickte der Bankier die beiden Söhne für zwei Jahre auf Reisen, die Welt kennen zu lernen und die köstliche Freiheit zu genießen, ehe sich dieselbe unter der Signatur „akademische Freiheit“ unter die selbstgeschaffenen, recht strengen Gesetze des Corps beugen mußte.

Während des zweiten Winters hatten sich die jungen Leute auch unter dem Schutz ihres Reisebegleiters nach Indien und Bangkok begeben, und von dort hatte Klaus eine wunderliche Sammlung von Raritäten heimgebracht, welche seinem Atelier einen ganz eigenartigen und interessanten Anstrich gaben.

Als Josef sich für den geistlichen Stand entschied, hatte er dem Stiefbruder auch seine Sammlung zum Geschenk gemacht, und nun strotzten die Wände des großen Lichtraumes und des anstoßenden Wohnzimmers von den herrlichsten Waffen, deren sammetne, goldfiligrangeschmückte Scheiden oder Griffe es am deutlichsten zeigten, daß sie schon in manch brauner Faust blutigen Dienst gethan. Zwischen krummen Säbeln, deren breite, geschweifte Klingen wie Silberbänder gleißten, schoben sich die seltsam schlanke, bunte Beduinenflinte, Rüstungsstücke, greuliche Teufelsmasken und Bronzewaaren, ragten die Elephantenzähne aus den Gewinden leuchtender farbiger Seidenshawls, kunstvolle Ampeln tragend, wie sie in Götzentempeln leuchten oder, an gebogenem Schiffsschnabel schaukelnd, ihr rothes Licht über die Fluthen des Meeres werfen. Wunderlichkeiten aus Toakholz, Bambus, Nachbildungen kleiner Pagoden, Thierfelle, ausgestopfte Krokodile und fremdartige Kleidungsstücke, goldgestickte Decken und Schleier einigten sich zu origineller Schaustellung, und zwischendurch nickten schlanke Palmwedel, schimmerten die weißen Marmorleiber der Antiken, lugten halb versteckt die Skizzen und Studienköpfe, frisch und flott, genial entworfen und frappirend durch eine Farbenharmonie, welche den feinen und doch in recht eigenen Bahnen wandelnden Geschmack des jungen Künstlers verrieth.

Der Koaksofen, welcher hinter mächtigem, geputztem und goldgemaltem Lederschirm, über dessen Rand eine wahre Wildniß von frischem Lorbergrün durchglänzt von den weißen Sammetkelchen künstlicher Lotosblumen, emporwucherte, versteckt stand, strömte nur noch geringe Wärme aus, denn die Märzsonne schien vorzeitig warm und hell durch die Scheiben. Inmitten des Ateliers, auf hoher Staffelei stand ein vollendetes Gemälde, vor welchem Klaus Sterley gedankenvoll, weit zurückgelehnt im Sessel lag.

Seine Hand hielt noch Palette und Pinsel — und sein Blick schweifte prüfend, forschend und kritisirend über das Werk, ob sich nicht doch noch daran feilen und bessern ließe.

Ein schönes, ungeheuer stimmungsvolles Bild.

Eine düstere, hochwogende See — grau in grau verschwimmend, mit einem wetterschwangeren Himmel, über welchen sturmzerfetzte Wolkengebilde jagen. — Die Möve flattert auf, man glaubt ihren angstvollen Schrei durch Brandung und Sturmgebraus zu hören, — ein greller Lichtblitz zuckt über die eine ihrer weißen Schwingen.

Und im Vordergrund, im flatternden Riedgras auf halbversandetem Runenstein sitzt die *mantelumhüllte* Gestalt eines Jünglings, das melancholisch ernste *Antlitz* zeichnet sich scharf ab gegen den dräuenden Himmel, und in den Augen drückt sich eine so gewaltige, wundersame Sehnsucht — eine *so* brennende Frage, ein so düsteres Verlangen aus, — als habe der Sturm *nicht* nur die Tiefen des Meeres, sondern auch die einer jungen *Menschenseele* aufgewühlt, sie ringen zu lassen im verzweifelten *Kampfe* gegen sich selbst.

Josef.

Jene Skizze, welche Klaus einst am Strand von Ostende so flüchtig und doch so treffend entworfen, hat er ausgeführt und ein Werk daraus geschaffen, welchem seine Lehrer voll Anerkennung und staunender Freude zugenickt haben.

Die Atelierthür öffnet sich: „Bist Du noch daheim, Klaus?“ und dann klingen Schritte näher.

Sterley hat nur gedankenvoll gelächelt, er streckt, ohne sich umzublicken, die Hand zurück. „Ist's schon Zeit, dear Schorsch?“

Ein Händedruck. „Donnerwetter! Famos! Da bläst einem ja eine *nette* Briese ins Gesicht, wenn man *in* den Rahmen guckt!“

„Auf Wort? — kommts wie Seeluft?“

„Du bist ein *genialer* Kerl, Klaus! Du hast nicht nur die spielende Leichtigkeit der Technik, Du hast auch Phantasie! Und das ist die Hauptsache. Ein Bild, bei welchem man sich nichts denken kann, ist kein Kunstwerk, das ist ein Stück Tapete. Du bist kein Realist, und doch trägt das Stück Leben und Natur, welches Du auf die Leinewand bringst, den vollen Schein der Wirklichkeit, das ist der Tric, welcher Dich berühmt machen wird! Der graue Mensch da ist Dein Bruder? Ich habe ihn nur einmal vor Jahren bei Dir gesehen, aber die Aehnlichkeit ist frappant. Herr des Himmels, wäre mir solch eine Idee bei seinem Anblick gekommen! Aber das ists eben, Du verstehst es, die Eigenart auszunutzen.

Das Gesicht paßt nur zu einer solchen Staffage — und wie großartig wirkt es darin! —

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Kindermund.** „*Guten Morgen, mein* Junge. Na, Du hast ja eine kleine Schwester bekommen?“ — „Ja, aber ein kleiner Bruder wäre mir viel lieber gewesen. Mit dem kann ich besser spielen, wenn er erst so groß ist, wie ich,“ antwortete der sechsjährige Fritz. — „Vielleicht kannst Du die Schwester noch gegen einen Bruder umtauschen?“ — Fritz denkt einen Augenblick nach, dann meint er betrübt: „Das geht nicht mehr. Es ist zu spät. Wir haben sie schon vier Tage gebraucht.“ — Das fünfjährige Gretchen hört, daß alle Menschen sterben müssen. Erstaunt fragt sie: „Wer macht denn aber für den letzten Menschen den Sarg?“ — Der kleine Paul hört, daß alle guten Menschen in den Himmel kommen. Nach einiger Ueberlegung sagte er: „Da muß es doch einmal überfüllt werden.“ — Demselben Knaben wird verboten, auf der Straße auf die Menschen mit dem Finger zu zeigen. Er antwortet: „Es heißt doch aber Zeigefinger.“

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner